Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2 RM. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 144 — Mittwoch, den 22. Juni 1932 — 114. Jahrgang

Kriegsschuldenstreichung und Abrüstung

Amerika schaltet sich immer mehr in die Verhandlungen von Lausanne und Genf ein

Scharfe französisch-amerikanische Gegensätze

Aus Lausanne, 21. Juni, meldet das Wolffbüro: Ein gewisses Aufsehen erregte eine gestern in den späten Abendstunden stattgefundene Zusammenkunft zwischen Herriot und dem amerikanischen Delegierten in Genf, Gibson. Sie fand in Morges unweit Lausanne statt.

Dabei hat gutem Vernehmen nach Gibson Herriot erklärt, wenn Frankreich die amerikanischen Wünsche in bezug auf die quantitative Abrüstung nicht erfülle, so könne es nicht erwarten, daß Amerika die Kriegsschuldenstreiche; denn die Last dieser Schulden betrüge nur einen Bruchteil derjenigen der Rüstungsausgaben.

Diese Erklärung ist insofern besonders bemerkenswert, als sie zum ersten Male aus einem berufenen amerikanischen Munde in diesem Zusammenhang eine Bezugnahme auf die Notwendigkeit oder Möglichkeit einer Kriegsschuldenstreichung enthält. Es verlautet heute morgen, daß unter Umständen Herriot im Zusammenhang mit diesen gestrigen Unterhaltungen vorübergehend nach Genf fahren werde.

Eine Contimeldung vom 21. Juni berichtet dann ebenfalls aus Lausanne: Zu dem Zusammentreffen, das auf Wunsch des amerikanischen Hauptdelegierten auf der Abrüstungskonferenz, Gibson, mit dem französischen Ministerpräsidenten Herriot und dem französischen Kriegsminister Paul Boncour vergangene Nacht in dem Städtchen Morges am Genfer See stattgefunden hat, hört man hier folgende Einzelheiten:

Gibson soll den amerikanischen Standpunkt in der Abrüstungsfrage noch einmal dargelegt haben. Darauf soll der französische Ministerpräsident erklärt haben, die amerikanische These von der quantitativen Abrüstung sei für Frankreich völlig unannehmbar. Man könne vielleicht über qualitative Abrüstung reden, aber man müsse die quantitative Frage aus dem Spiel lassen. Demgegenüber soll Gibson wiederholt haben, daß Amerika zu einem positiven Resultat kommen will. Wenn Frankreich in der Frage seiner Verpflichtungen an Amerika etwas erreichen wolle, so müsse es seinerseits zu Opfern bereit sein.

Besonders bemerkenswert an dieser Zusammenkunft ist die Tatsache, daß hier zum ersten Male die Frage der Abrüstung und der internationalen Schulden als eng zusammenhängend erwähnt wird.

Nach einer Wolffmeldung sind die Besprechungen am Dienstag fortgesetzt worden.

Ueber den Inhalt der Besprechungen wird von den Beteiligten nach wie vor nichts gesagt. Es verlautet, daß man sich bisher u. a. mit dem amerikanischen Vorschlag der Herabsetzung der Effektivbestände bei den Land-, Flotten- und Luftstreitkräften, über das Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges, über die Internationalisierung der Zivilluftfahrt u. über die englischen Vorschläge auf dem Gebiete der schweren Angriffswaffen unterhalten habe.

Es bestätigt sich erneut, daß die Amerikaner mit ihrem Vorschlage auf ziemlich starken Widerstand bei der französischen Delegation stoßen. Andererseits weiß man, daß die Amerikaner sich mit dem Gedanken der Internationalisierung der Zivilluftfahrt keinesfalls befreunden können.

Die Besprechungen scheinen auch am Dienstag keineswegs vorwärts gekommen zu sein.

*

In Genf wird dem Wolffbüro von maßgebender amerikanischer Seite bestätigt, daß die amerikanische Delegation fest entschlossen ist, die europäischen Mächte vor klare Entscheidungen in der Abrüstungsfrage zu stellen. Es ist kein Geheimnis, daß die Amerikaner über den schleppenden Gang der Abrüstungskonferenz schon lange enttäuscht sind. Sie befürchten offenbar, daß bei gewissen europäischen Mächten der Wille nicht sehr groß ist, die immensen Rüstungsausgaben wirksam einzuschränken, und sie lassen hier keinen Zweifel, daß man von ihnen ein Entgegenkommen in der ganzen Frage nicht erwarten könne, wenn die Abrüstungskonferenz nicht schon bald zu materiell bedeutsamen Ergebnissen führe. Man weist darauf hin, daß die Lage des französischen Budgets Frankreich keine andere Wahl lasse, als gewisse Abstriche am Heeresbudget vorzunehmen, wehrt sich aber dagegen, daß solche rein zwangsläufigen Abstriche dadurch, daß man sie verallgemeinern möchte, als eine wirksame Abrüstungsmaßnahme betrachtet werden. Die Amerikaner sehen die Aufgaben der Abrüstungskonferenz in einer Gesamtentlastung des Druckes, der durch die Rüstungen auf der Welt lagert, und deshalb treten sie in den jetzigen Besprechungen für Herabsetzung der Heeresstärke, Abrüstung der besonders kostspieligen schweren Waffen und Beschränkungen der Ausgaben ein.

*

Auf dem Jahresbankett des amerikanischen Reklameverbandes erklärte Präsident Butler, Kriegsschulden und Reparationen seien eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise. Für Verlängerung der Krise müßten die Vereinigten Staaten und Frankreich die Hauptverantwortung auf sich nehmen. Es liege in der Hand des Kongresses, die Dauer der Weltwirtschaftskrise zu beeinflussen, da seine Haltung gegenüber der Kriegsschuldenfrage — wenn auch unabsichtlich — eine Verlängerung der jetzigen Zustände nach sich ziehen würde.

Einzelbesprechungen in Lausanne

Aus Lausanne, 21. Juni, wird gemeldet: Reichskanzler von Papen empfing heute vormittag den belgischen Minister Franqui; weiter dürfte der Reichskanzler eine Besprechung mit Grandi haben. Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold suchte heute vormittag den französischen Handelsminister Durand auf, bei dem auch Vertreter der österreichischen Delegation vorsprachen. Zwischen Herriot und Macdonald fand heute vormittag eine mehrstündige Unterredung statt, die um 4 Uhr nachmittags wieder aufgenommen wurde. Die beiderseitigen Finanzminister sind an dieser Besprechung beteiligt. Die amerikanischen Hauptdelegierten auf der Abrüstungskonferenz, Botschafter Gibson und Norman Davis, statteten heute nachmittag dem englischen Premierminister Macdonald einen 1½stündigen Besuch ab, in dem nach der Aussage Gibsons lediglich das Abrüstungsproblem besprochen wurde. Dieser Besuch soll eine direkte Folge der gestrigen Zusammenkunft zwischen Herriot und Gibson gewesen sein, und man soll sich bemüht haben, für die nächste Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz eine Formel zu finden.

Zurückziehung des französischen Vorschlags einer „Völkerbundsarmee"

Der „Times"-Korrespondent in Lausanne sagt, es bestehe guter Grund für die Annahme, daß die Franzosen ihre Bereitwilligkeit bekundet hätten, ihren Vorschlag betr. eine Völkerbundsarmee zurückzuziehen. Dadurch werde ein rein künstliches Hindernis aus dem Wege der Konferenz entfernt, das ohnehin hätte verschwinden müssen, aber geeignet gewesen wäre, die Arbeit aufzuhalten.

Ein privater belgischer Vorschlag zur Abrüstung

In Kreisen der Abrüstungskonferenz herrscht allgemein die Auffassung, daß die Konferenz durch die jetzt im Gang befindlichen privaten Besprechungen in das entscheidende Stadium getreten sei. Von amerikanischer Seite wird bestätigt, daß in Morges eine Besprechung zwischen den amerikanischen Delegierten Gibson und Norman Davis und dem französisch. Ministerpräsidenten Herriot und Paul Boncour stattgefunden hat. Es ist, so meldet das Wolffbüro, zweifellos nicht richtig, wenn ein Genfer Blatt diese Zusammenkunft in einen ursächlichen Zusammenhang mit einem Projekt bringt, das der belgische Delegierte Bourquin ausgearbeitet hat. Dieses scheint vor allem die Sicherheitsfrage zu behandeln. Es liegt zweifellos in der Richtung der französischen Gedankengänge, wenn Bourquin vorschlägt, daß die Staaten übereinkommen, einem angegriffenen Staat Waffen zur Verfügung zu stellen, wobei der Verfechter des Projektes sich vorstellt, daß diese Art der Hilfeleistung etwa so erfolgen könnte, wie es das von der Völkerbundsversammlung angenommene Projekt einer finanziellen Hilfeleistung für den angegriffenen Staat vorsieht. In diesem Zusammenhang behandelt das Bourquinsche Projekt auch Fragen wie die Abschaffung der Militärluftfahrt durch Internationalisierung der Zivilluftfahrt, Abschaffung bestimmter Angriffswaffen usw. Dieses Projekt stellt jedoch eine reine Privatarbeit des belgischen Delegierten dar.

Die kleinen Mächte bei Henderson

Die Delegationsführer von Belgien, Dänemark, Norwegen, Holland und Schweden waren unter Führung des dänischen Außenministers Munch bei Henderson vorstellig geworden, um ihm ihre Besorgnisse hinsichtlich der Abrüstungskonferenz mitzuteilen. Dieser Schritt erklärt sich daraus, daß die kleinen Mächte offenbar befürchten, in der Abrüstungsfrage vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden. Die Vertreter der genannten Staaten haben deshalb an Henderson die Frage gerichtet, wann der Hauptausschuß der Konferenz, in der alle Staaten vertreten sind, und der das eigentliche Arbeitsorgan der Konferenz ist, einberufen werde. In dem über die Unterredung herausgegebenen Bericht wird gesagt, die Delegierten hätten erklärt, es liege ihnen fern, die im Gange befindlichen Besprechungen überstürzen zu wollen, sie legten jedoch Wert darauf, annähernd über die Absichten des Präsidenten der Konferenz unterrichtet zu werden. Henderson hat, dem Bericht zufolge, geantwortet, daß er den privaten Unterhaltungen der Mächte, die soeben in Gang gekommen seien, die größte Bedeutung beimesse, und daß man ihnen Zeit lassen müsse, um zu präzisen Ergebnissen zu gelangen. Er hoffe indessen, den Hauptausschuß der Konferenz Ende des Monats einberufen zu können.

Botschafter Schurman über die Weltkrise

Aus Ithaca wird berichtet: Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Jacob G. Schurmann, hielt bei der Semesterschlußfeier an der hiesigen Universität eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß Amerika, das mit der übrigen Welt unter der zerstörenden Wirtschaftskrise leide, sich nicht für sich allein erholen könne. Vorbedingung für eine wirksame Bekämpfung der Weltkrise seien gemeinsame Anstrengungen der Völker zum internationalen Wiederaufbau. Selbstverständlich werde vor allen Dingen das Gebiet der Wirtschaft und der Finanzen für solche Anstrengungen in Frage kommen. Eine Endlösung könne aber nur erreicht werden, wenn man sich der Tatsache bewußt bleibe, daß

die Weltkrise ihre tiefsten Ursachen auf moralischem Gebiete

habe. Wolle man die Leiden der Welt heilen, so müsse man

zunächst dafür Sorge tragen, daß Gerechtigkeit und Völkerrecht wieder in die Menschenherzen und Staatskanzleien einzögen,

und daß den besiegten Völkern ihre Souveränität und ihre Gleichberechtigung mit den Siegerstaaten zurückgegeben werde. Außerdem hätten

die Staatsmänner die Pflicht, ihre Politik den wirklichen Verhältnissen anzupassen.

Dies gelte besonders von den phantastischen und unerträglichen Reparationslasten, die den Besiegten durch das System der ihnen diktierten Friedensverträge auferlegt worden seien. Weiterhin müsse es verhindert werden, daß ehrgeizige imperialistische Mächte mit brutaler Gewalt gegen ihre schwächeren Nachbarn vorgingen. Schließlich sei eine

allgemeine Herabsetzung der Rüstungen erforderlich.

Nichts könne, so führte Schurman zum Schluß aus, törichter sein, als um eines nur vermeintlichen Gewinns aus Kriegsschuldenzahlungen die Depression zu verlängern, die wie ein Albdruck auf allen laste.

Arbeitsstreckung

Maßnahmen des Reichsarbeitsministeriums

Das Reichsarbeitsministerium ist seit langem bemüht, zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine freiwillige Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen. Neuerdings sind auch die Landesarbeitsämter in den Dienst dieser Aufgabe gestellt worden, an der sie durch ihren Aufgabenkreis besonders interessiert sind. Die Landesarbeitsämter sollen durch besondere Kurzarbeitsausschüsse auf die Arbeitsstreckung in den einzelnen Gewerbezweigen und Betrieben ihres Bezirkes hinwirken, und an den Verhandlungen dieser Ausschüsse sollen sich auch die Gewerbeaufsichtsbeamten und gegebenenfalls die Schlichtungsorgane beteiligen. Zugleich sind die Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgefordert worden, die Landesarbeitsämter durch tatkräftige Mitarbeit bei der Durchführung dieser wichtigen Aufgabe zu unterstützen.

---

5 569 000 Arbeitslose

Der Arbeitsmarkt hat im Reich in der ersten Junihälfte nur eine geringfügige Entlastung erfahren. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 15. Juni nach den Meldungen der Arbeitsämter rund 5 569 000 und lag somit um rd. 14 000 unter dem Stande vom 31. Mai. Dieser Rückgang wäre stärker, wenn nicht der saisonmäßigen Entlastung eine Verschlechterung in den überwiegend von der Konjunktur abhängigen Berufsgruppen entgegengewirkt hätte. Seit dem Höchststande des Winters ist eine Abnahme um rd. 560 000 Arbeitslose zu verzeichnen, während im Vorjahre die Frühjahrsentlastung, die allerdings schon um einen Monat früher einsetzte, bis Mitte Juni sich auf rund 990 000 belaufen hatte.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat wieder etwas stärker, und zwar um rund 74 000, abgenommen und betrug am 15. Juni rund 1 003 000. In der Krisenfürsorge wurden die durch Aussteuerung oder durch Arbeitsaufnahme entstehenden Abgänge nahezu aufgewogen durch die Zugänge aus der Versicherung, sodaß nach einem Rückgang um rund 8000 Mitte des Monats rund 1 573 000 Krisenunterstützte gezählt wurden. Die gekennzeichnete Entwicklung läßt vermuten, daß die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen, die Ende Mai rund 2 086 000 betragen hatte, inzwischen weiter gestiegen ist.

Vor dem Wahltag des Preußischen Landtags

Kommunisten für ein Landtagspräsidium ohne Nationalsozialisten und Deutschnationale

Wie die „Rote Fahne" mitteilt, hat das Zentralkomitee der

KPD. eine Kundgebung

zur Frage der Wahl des Landtagspräsidiums im Preußischen Landtag herausgegeben, in der gesagt wird, die preußische Landtagsfraktion der Kommunistischen Partei sei

bereit, für die Wahl eines Präsidiums aus Vertretern der SPD. und des Zentrums unter Ausschluß von Nationalsozialisten und Deutschnationalen einzutreten

und auf die Aufstellung eigener Kandidaten der Kommunistischen Partei bei der Präsidiumswahl zu verzichten. Die KPD. stelle dabei der Sozialdemokratie und dem Zentrum die Annahme und Durchführung von zwei antifaschistischen Mindestforderungen als Bedingung. Sie fordern Herstellung der Versammlungs-, Demonstrations- und Pressefreiheit, Freigabe des Rundfunks für die revolutionäre Arbeiterschaft in Preußen und Nichtdurchführung der beiden faschistischen Notverordnungen der Papen-Regierung in Preußen.

Wie das VDZ.-Büro meldet, ist das Schreiben der kommunistischen Fraktion beim Zentrum und der sozialdemokratischen Fraktion eingegangen. In maßgebenden parlamentarischen Kreisen wird erklärt, daß der kommunistische

Vorschlag auf dieser Basis kaum Aussicht auf Verwirklichung

habe. Die kommunistische Forderung z. B. auf Nichtdurchführung der Reichsnotverordnungen in Preußen könnte die Möglichkeit der Bestellung eines Reichskommissars in Preußen für den Landtag in unerwünschter Weise verstärken. Im übrigen handele es sich zum Teil um

Forderungen, die nur die Reichsregierung erfüllen könne.

Die endgültige Entscheidung der beiden Fraktionen steht allerdings noch aus. Ob die Kommunisten auch bei Ablehnung ihrer Bedingungen vielleicht aus antifaschistischen Erwägungen für einen Landtagspräsidenten der SPD. oder des Zentrums stimmen, dürfte eine bis zum letzten Augenblick offene Frage sein. Somit kann nicht vorausgesagt werden, ob nicht doch der Nationalsozialist Kerrl als Landtagspräsident bestätigt wird.

Wie das VDZ.-Büro weiter erfährt, haben auch über die gleichfalls für Mittwoch vorgesehene

Wahl des Ministerpräsidenten

noch keine Besprechungen zwischen den Fraktionen stattgefunden. In Zentrumskreisen wird versichert, daß

ohne Verhandlungen das Zentrum nicht für einen nationalsozialistischen Kandidaten, aber auch nicht für den Kandidaten einer anderen Partei stimmen

wolle. Das Zentrum werde dann vermutlich Stimmenthaltung üben, womit die Ministerpräsidentenwahl als gescheitert gelten müsse, weil dann keiner der Kandidaten die notwendige absolute Mehrheit von 212 Stimmen erreichen würde.

Der „Abend" spricht von einer „außergewöhnlich plumpen Vorspiegelung". Die KPD. wolle gar nicht für ein Präsidium aus Sozialdemokraten und Zentrum stimmen, sondern sie wolle genau das Gegenteil, sie wolle ein solches Präsidium verhindern. Die KPD. habe ihr Anerbieten an Bedingungen geknüpft, von denen sie ganz genau wisse, daß sie unausführbar seien. Die volle Demonstrationsfreiheit im gegenwärtigen Augenblick bedeute die ungedämmte Entfesselung des Straßen- und Bürgerkrieges. Die Nichtdurchführung der Reichsnotverordnungen würde der Regierung von Papen den längst gewünschten Vorwand geben, einen Reichskommissar für Preußen zu bestellen.

Der Landtags-Hauptausschuß

über Arbeitsbeschaffung, Unterstützungs- und Rentenkürzung, Demonstrationsverbot u. a.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtags fand in Zusammenfassung von Anträgen mehrerer Fraktionen ein Entschließungsantrag Annahme, worin das Staatsministerium ersucht wird,

zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung folgende Maßnahmen

durchzuführen: Die Reichsregierung hat sofort durch eine Beseitigung der anonymen Kapitalgesellschaften und durch eine scharfe staatliche Kontrolle des Geld- und Börsenwesens die verantwortungslose

Spekulation mit den volkswirtschaftlichen Gütern der Nation zu unterbinden.

Ferner soll die Reichsregierung ersucht werden, die

Arbeitsdienstpflicht

einzuführen, ein umfassendes

Arbeitsbeschaffungsprogramm sofort in Angriff

zu nehmen und jede Gelegenheit zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeit auszunutzen. Desgleichen soll auch das preußische Staatsministerium durch

Bereitstellung von Mitteln

folgende Arbeiten besonders fördern: Bau von Arbeiterwohnungen, Siedlungsbauten und Arbeiterheimstätten, Straßen- und Brückenbau, Anlegung von Spiel- und Sportplätzen, Bau von Schulen, Krankenhäusern und Badeanstalten, Bau und Ausbau von Verkehrseinrichtungen, Vollendung des Mittellandkanals, Ufer- und Deichbauten, Flußregulierungen, Bodenverbesserung und Landgewinnung. Alle Arbeiten sollen zu den tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen ausgeführt werden, die vor Erlaß der Notverordnungen (Juli 1930) in Geltung waren.

Die einzelnen Punkte des Entschließungsantrages wurden mit wechselnden Mehrheiten angenommen.

Auf Grund eines kommunistischen Antrages faßte der Ausschuß

eine Entschließung,

wonach das Staatsministerium auf die Reichsregierung einwirken soll, daß die

Kürzungen der Unterstützungen und Renten der Sozialversicherung und Reichsversorgung,

die durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 erfolgt sind, wieder

aufgehoben

werden, und die

Dauer des Bezugs der Arbeitslosenversicherung nicht gekürzt

wird. Weitere Kürzungen der Wohlfahrtsunterstützungen, wie sie die gleiche Notverordnung vorsieht, sollen unterbleiben. Auf die Reichsregierung soll eingewirkt werden, daß vom Reich ausreichende Mittel für die Erhaltung der Wohlfahrtspflege zur Verfügung gestellt werden.

Dann wurden die Anträge aller Fraktionen über

Unwetterschäden

behandelt. Der Ausschuß nahm mit großer Mehrheit einen Antrag an, der das Staatsministerium ersucht, umfassende Hilfsmaßnahmen für die durch Unwetter geschädigten Gebiete im Münsterland, im Landkreise Koblenz, in der Umgebung von Düsseldorf, in Nieder- und Oberschlesien und im Kreis Insterburg in die Wege zu leiten. Zunächst sollen zwei Mill. RM. bereitgestellt werden. Reichsregierung und Provinzialverwaltungen sollen sich an dem Hilfswerk beteiligen, das ferner Steuerniederschlagungen, Kredithilfe und andere Maßnahmen umfassen soll.

Ein Vertreter der Regierung erklärte im Ausschuß, daß nicht daran zu denken sei, daß der Staat zwei Millionen zur Verfügung stellen könne.

Der Hauptausschuß ging dann zur Beratung eines nationalsozialistischen

Antrages auf Aufhebung des am 31. Oktober 1931 erlassenen allgemeinen Demonstrationsverbotes

über. **Minister Dr. Severing** machte darauf aufmerksam, daß der Antrag nur eine Aufforderung enthalte, der die Regierung nicht entsprechen könne, weil die Voraussetzungen dafür nicht vorlägen, nämlich daß die Teilnehmer an Demonstrationen sich friedlich und unbewaffnet versammeln. Ausnahmegenehmigungen würden schon jetzt loyal und unparteiisch gewährt.

Ab 3. Juli werde auch generell eine Lockerung eintreten. Immerhin sei Vorsicht geboten, weil die Aufhebung des Uniformverbotes und die finanziellen Maßnahmen der Reichsregierung die politische Hochspannung wieder sehr verstärkt hätten.

Der Minister erklärte bei dieser Gelegenheit, daß er dem Antrage der Deutschnationalen stattgeben werde, in welchem verlangt werde, dem Vorstande und Kreis 10 der Deutschen Studentenschaft in Gemeinschaft mit der Bündischen Reichsschaft, der Stahlhelmstudentenschaft, dem Sudetendeutschen Heimatbund, die für den 28. Juni geplante Lustgartenkundgebung gegen das Friedensdiktat von Versailles zu gestatten.

Nach weiterer Aussprache wurde

der nationalsozialistische Antrag angenommen.

Der Ausschuß lehnte kommunistische Anträge auf Einführung einer Sondersteuer für Millionäre ab. Annahme fand ein nationalsozialistischer Antrag, baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die

Einkommen Privater von über 100 000 RM. jährlich einer einmal gestaffelten Sondersteuer von 2—20 Prozent unterworfen

werden sollen. (Am Montag hatte der Hauptausschuß beschlossen, daß alle Einkommen, soweit sie 12 000 RM. überschreiten, wegzusteuern seien. Die Red.)

Die aus der Sondersteuer gewonnenen Mittel sollen der Wirtschaft, besonders der Landwirtschaft, zu einem Höchstzinssatz von 4% zur Verfügung gestellt werden.

Mit den Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten wurde ein nationalsozialistischer

Antrag angenommen, die Bürger-, Bier- und Getränkesteuer zu beseitigen

und durch Einsparungen bei den Sachausgaben zu ersetzen, ferner

Steuerschuldner mit einem Einkommen bis zu 3 000 Mark von der Gewerbesteuer zu befreien

und bis zur Beseitigung der Hauszinssteuer zu bestimmen, daß die Hausbesitzer der Steuerbehörde als Ersatz für die Hauszinssteuer quittierte Rechnungen in Höhe der von ihnen jeweils geschuldeten Steuerbeträge über an ihren Häusern ausgeführte

Instandsetzungs- und Aufbauarbeiten

vorlegen können. Eine allgemeine Mietsenkung will der angenommene Antrag durch

planmäßige Entlastung des Hausbesitzes

erstreben; er verlangt weiter öffentliche Mittel für Mietsbeihilfen an Sozialbedrängte sowie Erwirkung von Reichsmaßnahmen, die, ähnlich wie bei dem Sicherungsverfahren für die Landwirtschaft, unverschuldet in Not geratene Personen vor Exmission und Zwangsversteigerung ihres Grundbesitzes schützen sollen. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten fand ein kommunistischer Antrag Annahme, wonach

in allen Dienststellen des Staates und der Gemeinden die 40-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich

einzuführen und entsprechend der Arbeitszeitverkürzung Erwerbslose eingestellt werden sollen.

Gegen die Beschäftigung nichtdeutschstämmiger Bühnenkünstler

an den Staatstheatern sowie gegen die Aufführung antinationaler, pazifistischer und sittlich destruktiver Bühnenstücke hatten die Nationalsozialisten einen Antrag eingebracht, der zur Debatte stand. Auf Antrag des Zentrums wurden mehrere Aenderungen an dem nationalsozialistischen Antrag beschlossen, worauf in der Schlußabstimmung der so geänderte nationalsozialistische Antrag nur noch die Zustimmung des Zentrums fand und damit abgelehnt war.

Das Deutsche Landvolk lehnt eine neuzugründende bürgerliche Einheitspartei ab

Der Parteiführer der Landvolkpartei hat an Geheimrat Wildhagen, über dessen Bemühungen um die Gründung einer Einheitspartei der bürgerlichen Mitte bereits berichtet wurde, folgendes Telegramm gerichtet, als Antwort auf eine Aufforderung Wildhagens, sich an einer solchen Gründung zu beteiligen:

„Das Deutsche Landvolk ist in klarer Erkenntnis der Notwendigkeit nationaler Sammlung seinerseits entschlossen, einen Verlust nationaler Wählerstimmen bei den bevorstehenden Wahlen unter allen Umständen zu verhüten, sieht aber in einer Neugründung nach den bisherigen Erfahrungen nicht das geeignete Mittel zur Erreichung dieses Zieles."

Um die Einberufung des Ueberwachungsausschusses

Eine Antwort des Vorsitzenden des Ueberwachungsausschusses des Reichstages, Abg. Strasser (Natl.-Soz.) auf das kommunistische Verlangen, den Ausschuß sofort einzuberufen, liegt noch immer nicht vor. Neuerdings treten auch die Sozialdemokraten und die Staatspartei für die Einberufung des Ueberwachungsausschusses ein. Die Einberufung des Ueberwachungsausschusses wird daher jetzt zwar noch nicht von der Mehrheit der Parteien, aber doch von einer starken Minderheit gewünscht. Das Verlangen auf Einberufung kann nur an den Vorsitzenden des Ausschusses gestellt werden. Wenn der Vorsitzende der Forderung nicht nachkommt, hat der stellvertretende Vorsitzende die Möglichkeit, von sich aus den Ausschuß einzuberufen.

In dieser Frage besteht, wie das Nachrichtenbüro des VdZ. meldet, beim Ueberwachungsausschuß insofern eine Schwierigkeit, als es keinen stellvertretenden Vorsitzenden mehr gibt. Stellvertreter war der frühere sozialdemokratische Abg. Dr. Rosenfeld, der bei seinem Austritt aus der Partei dieses Amt niedergelegt hat.

In diesem besonderen Falle werde nunmehr Reichstagspräsident Loebe die Möglichkeit haben, den Ausschuß einzuberufen. Diese Frage ist aber zurzeit noch nicht akut, da bisher nicht bekannt geworden ist, daß der Abg. Strasser sich weigert, den Ausschuß einzuberufen. Erst wenn das durch seine direkte Erklärung oder durch seine Nichtbeantwortung des kommunistischen Schreibens sichtbar würde, wäre diese Möglichkeit gegeben. Die antragstellenden Parteien müßten dann beim Präsidenten Loebe Beschwerde erheben. Präsident Loebe würde darauf zunächst noch einmal den Abg. Strasser auffordern, den Ausschuß einzuberufen, und erst, wenn das erfolglos bleiben sollte, würde er selbst die nötigen Schritte unternehmen.

Das preußische Polizeiverwaltungsgesetz verfassungsmäßig

In der Verfassungsstreitsache der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei des Preußischen Landtages gegen den Preußischen Landtag und das preußische Staatsministerium auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit von Bestimmungen des preußischen Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 hat der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich dahin entschieden, daß der Klageantrag zurückgewiesen wird.

Die Länderkonferenz

Energische Fortsetzung der Politik des Reichskabinetts

In politischen Kreisen sieht man mit großem Interesse der am Mittwoch stattfindenden Konferenz des Reichsinnenministers mit den Vertretern der Länder entgegen. Man rechnet mit einer eingehenden Aussprache über die innenpolitischen Spannungen, die in dem Verhältnis zwischen Reich und Ländern wegen der Durchführung der Notverordnung über das Uniformtragen eingetreten sind. Die Lage hat sich zudem durch die kommunistischen Ausschreitungen verschärft, die wieder namentlich aus Rheinland und Westfalen gemeldet worden sind.

Der Reichsinnenminister, so berichtet das Contibüro, wird den Vertretern der Länder in der Besprechung zunächst auseinandersetzen, daß es

für das Reich einfach unerträglich ist, wenn in dem Augenblick, in dem der Reichspräsident eine Notverordnung erläßt, von den Ländern gegenteilige Bestimmungen getroffen werden.

Als besonders kraß sieht man in Berlin das Vorgehen Badens an, wo nicht einmal Ereignisse wie in München einen konkreten Anlaß zu dem Uniformverbot gegeben haben.

Was dann weiter geschieht, hängt von der Stellungnahme der Länder ab. In einem Teil der Berliner Abendpresse wird bereits von der Möglichkeit gesprochen, daß der Reichspräsident eine

neue Notverordnung

erläßt, durch die die

Ermächtigung zu Uniformverboten der Reichsregierung vorbehalten

wird. Man spricht auch bereits von Erwägungen über die Verhängung des Belagerungszustandes. Gerüchte dieser Art sind nach Meldung des Conti-Büros aber unzutreffend. Ob es dagegen zu der erwähnten Notverordnung kommt, die

möglicherweise den Ländern zeitlich befristete Uniformverbote zugestehen

würde, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Auf alle Fälle aber, so schreibt das genannte Büro, muß betont werden, daß eine solche Notverordnung durchaus im Rahmen der Reichsverfassung in die Zuständigkeit des Reichspräsidenten fällt. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß die Reichsregierung entsprechend ihrer Ankündigung in der amtlichen Mitteilung vom Samstag die Absicht hat, die mit ihrer letzten Notverordnung

„begonnene Politik energisch fortzuführen".

Der Streit im Bayerischen Landtag

Im Aeltestenrat des Bayerischen Landtags gab für die nationalsozialistische Fraktion Dr. Buttmann eine Erklärung ab, in der u. a. behauptet wird, daß die amtliche Niederschrift der Landtagssitzung vom 7. Juni, in der der Ausschluß sämtlicher nationalsozialistischen Abgeordneten wegen des Tragens der Parteiuniform erfolgte, auf Veranlassung des Präsidenten verfälscht worden sei. In der Erklärung wird verlangt, daß der Landtagspräsident zunächst die Führung der Geschäfte niederlege. Die Nationalsozialisten würden sich an den Beratungen unter dem Vorsitz des Präsidenten nicht beteiligen, solange nicht eine Klärung dieser Angelegenheit erfolgt sei.

Präsident Stang erklärte, daß der Vorwurf eine große Beleidigung sei. Ein Abgeordneter der Bayer. Volkspartei erklärte, wenn in dieser Weise von den Nationalsozialisten vorgegangen würde, müßten seine Parteifreunde es ablehnen, weiter in Anwesenheit eines Nationalsozialisten zu verhandeln. Hierauf schloß der Präsident die Sitzung.

Nach der Sitzung des Aeltestenrates empfing der Landtagspräsident die Pressevertreter und rechtfertigte sein Verhalten.

*

Die nationalsozialistische Fraktion empfing Vertreter der Presse zu einer Besprechung. Hierbei wurde angekündigt, daß die nationalsozialistische Fraktion gegen den Landtagspräsidenten Dr. Stang wegen intellektueller Urkundenfälschung Strafantrag gestellt hätte.

Keine finanzielle Hilfe für Oesterreich?

Das Contibüro meldet aus Genf, 21. Juni: Die Aussichten für das Gelingen der geplanten Kreditaktion für Oesterreich werden, wie verlautet, in unterrichteten Kreisen zur Zeit als ungünstig betrachtet. Es werde behauptet, daß die französische Regierung ihre Zustimmung zu dem unter dem Vorsitz von Bundesrat Musy ausgearbeiteten Plan für die finanzielle Sanierung Oesterreichs nicht geben könne. Man rechnet deshalb damit, daß die österreichische Regierung am nächsten Donnerstag, 23. Juni, die seit längerer Zeit angekündigte Devisensperre für Auslandsschulden erklären werde.

Nr. 144 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Mittwoch, den 22. Juni 1932

Zweiter Verhandlungstag gegen Wieseotte und Genossen

Der Staatsanwalt beantragt insgesamt 8½ Jahre Zuchthaus

Auch am gestrigen Tage konnte vor der Strafkammer Dortmund die Verhandlung gegen Wieseotte und Genossen noch nicht zu Ende geführt werden. Bis in die Nachmittagsstunden zog sich die Vernehmung der Zeugen hin. Gegen 5 Uhr begann der Vertreter der Staatsanwaltschaft seine Anklagerede, der dann das Plädoyer von Rechtsanwalt Frank I und Rechtsanwalt Dr. Klostermann jr. folgte. Die heutige Verhandlung wurde auf 3,30 Uhr nachmittags festgesetzt.

Die gestrige Zeugenvernehmung brachte kaum neue Momente, es waren lediglich einige neue Entlastungszeugen von der Verteidigung und einige Zeugen von der Staatsanwaltschaft hinzugekommen.

Die Zeugenvernehmung.

Als erster Zeuge wurde Herr Kaufmann Rosendahl vernommen, der bekanntlich auf den ersten Grundschuldbrief an die Angeklagten eine größere Summe auszahlte. Der Zeuge hält seine bisherigen Aussagen, daß Justizinspektor Brüggenwirth ihm im Büro erklärt habe, der Brief sei echt, die Aktenzeichen stimmten und die Unterschriften seien ihm bekannt, aufrecht. Bezüglich Pirl habe er gegenüber Wilhelm Br. sofort geäußert, daß es ihm bedenklich erscheine, wenn Pirl einen so wertvollen Grundschuldbrief in Besitz habe, da ihm Pirl als ein vorbestrafter Mensch bekannt gewesen wäre. Auch sein Anwalt, Herr Rechtsanwalt Oppenheimer, dem er von dem ihn angebotenen Grundschuldbrief erzählt habe, hätte ihm erklärt: „Bei Pirl müssen Sie sehr vorsichtig sein, das ist nicht der richtige Mann". Der Zeuge hält auch weiter daran fest, daß bei der Besprechung der Uebertragung an eine andere Person, W. Br. geäußert habe, eine Uebertragung auf seinen Namen sehe er als Beamter nicht gern. Der Zeuge hat dann, nachdem der Brief auf den Kaufmann Ernst Br. überschrieben war, den auf 12 000 Goldmark ausgestellten Grundschuldbrief für 8 500 Mk. gekauft, nachdem er von den von Ernst Br. geforderten 9 000 Mk. noch 500 Mk. abgehandelt habe. Mit Pirl hat der Zeuge überhaupt nicht verhandelt. Ernst Br. habe ihm gesagt, daß er nun froh sei, sein Geld wieder zu bekommen, gegen den Abzug von 500 Mk. habe er sich nicht gestreubt. Die Auszahlung des Geldes erfolgte so, daß zunächst Pirl eine Summe von 2 000 Mk. erhielt, Ernst Brüggenwirth 3 920 Mk. und Justizinspektor Brüggenwirth 1 200 Mk. Es wurden noch 60 Mk. Kosten abgezogen, sodaß insgesamt 7180 Mk. zur Auszahlung kamen, da von der Summe von 8 500 Mk. noch die Zinsen abgezogen worden sind. Auf Vorhalt bleibt Rosendahl dabei, daß die ihm von W. Br. gemachten Angaben über die Echtheit des Briefes nicht telefonisch, sondern mündlich gemacht worden seien. Zeuge gibt weiter an, daß er kurz vor Ablauf des Briefes von W. Br. angerufen worden sei und ihm dieser erklärt habe, es gibt jetzt bald Moos, da sich jemand gefunden hat, der den Brief zurückkauft. Auf Befragen betont Zeuge, daß er fest geglaubt habe, daß die Angaben bezüglich des Gebrauchs des Geldes für eine Abfindung ihm glaubwürdig erschienen seien, insbesondere deshalb, weil er den Landwirt Schulze-Allen vom Ansehen als einen ehrenwerten und finanzkräftigen Mann gekannt habe.

Auf Vorhalt von Herrn Rechtsanwalt Sträter, ob der Zeuge nicht anderen Personen gegenüber erklärt habe, die Angaben bezüglich des Briefes habe er von Justizinspektor Br. telefonisch erhalten, stellt dieser dieses entschieden als eine Unmöglichkeit hin. Weiter gibt Zeuge an, daß sein Anwalt u. er selbst an der Echtheit des Briefes nicht gezweifelt hätten, es ihnen nur bedenklich erschienen wäre, an Pirl das Geld auszuhändigen, da es dann fraglich gewesen wäre, ob dieser es abgeliefert hätte.

R.-A. Klostermann: Hat der Zeuge sich denn keine Gedanken gemacht, daß nun trotzdem Schulze-Allen das Geld nicht bekam, da die Angeklagten doch einen Teil erhalten hätten.

Zeuge: Das habe ich nicht, da Pirl doch gesagt habe, er erhalte für die Beschaffung des Geldes Provision.

Beisitzer: Als W. Br. bei dem geplanten Zurückkauf des Briefes von einem Nachlaß sprach, haben Sie da von einer Kündigung gesprochen?

Zeuge: Nein, ich habe nur gesagt, ich wollte mir die Sache überlegen.

R.-A. Kaesmann: Haben Sie denn geglaubt, daß W. B. etwas von der Fälschung gewußt hat?

Zeuge: Nein.

R.-A. Klostermann: War es denn nun der pure Zufall, daß Ernst B. in das Geschäft verwickelt wurde oder hat er sich in das Geschäft hineingedrängt?

Zeuge: Das weiß ich nicht.

Der Zeuge Adolf Kessler wird aus der Strafhaft vorgeführt. Er ist bei dem Verkauf des 1. Grundschuldbriefes mit tätig gewesen und mit Pirl und Brüggenwirth die bekannten Fahrten nach Elberfeld und Köln mitgemacht. Von der Fälschung des Briefes will er nichts gewußt haben. Pirl habe ihm lediglich einmal gesagt, daß er W. B. gesagt habe, daß der Brief falsch sei. Bei dem Versuch des Briefverkaufs in Elberfeld habe Pirl erklärt, wenn an der Echtheit des Briefes gezweifelt werde, solle man sich in Soest bei Herrn Justizinspektor Brüggenwirth erkundigen.

R.-A. Klostermann: Was hat Ernst B. denn für ein Interesse an dem Brief gehabt?

Zeuge: Er hat mir gesagt, daß er nun wohl sein dem Pirl geliehenes Geld wieder bekommen werde. An den Verhandlungen habe er, Ernst Brüggenwirth, sich in seiner Gegenwart nie aktiv beteiligt.

Der Zeuge bleibt wegen des Verdachts der Mittäterschaft unvereidigt.

Es werden dann einige Zeugen vernommen, die auch jetzt wie in der ersten Instanz aussagen, daß Pirl in den Tagen zwischen seiner ersten und zweiten Verhaftung wiederholt erklärt hat, daß Ernst und Wilhelm Brüggenwirth von der Fälschung des Briefes nichts gewußt hätten.

Der Zeuge Landwirt Frerk-Lohne sagt aus, daß der Zeuge Kessler seinen Namen verschiedentlich mißbraucht habe bei Wechseln. Einmal habe er ihm erklärt, wenn er sich die Nase zuhalte, könne er am Telefon alle Sprachen nachmachen.

Der Zeuge Schoof erklärt, daß er, nachdem ihm die Fälschung bekannt geworden sei, die Gebrüder Br. darauf aufmerksam gemacht habe. W. B. habe darauf erwidert, weiß der Deubel, wie die Brüder an die Formulare kommen.

Die Angeklagten bestreiten entschieden, diese Aeußerung getan zu haben.

Der Zeuge Kriminalkommissar Odenwald sagt aus, daß ihm Pirl bei seinen ersten Vernehmungen niemals auf Befragen gesagt habe, daß W. und E. Brüggenwirth von der Fälschung gewußt hätten. Ernst Br. habe bei seiner ersten intensiven Vernehmung angegeben, an Pirl eine Forderung in Höhe von 1 000 Mk. zu haben. (Die Angaben über diese Forderung spielen eine Rolle, da Ernst Br. späterhin angegeben hat, von Pirl noch insgesamt rund 3 000 Mk. zu bekommen.)

Die viel erörterte „Aktenvernichtung".

Der Zeuge Kaufmann Georg Barella soll darüber vernommen werden, ob W. B. vor Jahren einmal zu ihm gekommen sei mit einem Aktenstück, das eine Steuerstrafakte gegen Barella gewesen sei. Der Angeklagte habe diese Akte in der Wohnung des Zeugen verbrannt. Am übernächsten Tage wäre er dann nochmals erschienen und habe gefragt, ob er Geld übrig habe. Barella habe dem W. B. dann 300 Mk. ausgehändigt. Von Leihen oder Zurückgeben wäre dabei keine Rede gewesen.

Zeuge: Es ist vielleicht 12 bis 14 Jahre (1918 oder 1919) her, da erschien W. B. in meiner Wohnung und hatte einen Brief, den er mir gab. Es habe sich um einen Brief aus einem gegen den Zeugen laufendes Steuerverfahren gehandelt.

Vorsitzender: Was befand sich denn in dem Brief?

Zeuge: Muß ich das denn sagen? Wenn ich mich durch die Aussage nun strafbar mache?

Der Vorsitzende erklärt, daß die Angelegenheit ja verjährt sei.

Zeuge: Es war ein Brief von einem gewissen Heuler, der mich beim Finanzamt denunziert hatte.

Vorsitzender: Wie kam der Angeklagte in den Besitz dieses Briefes?

Zeuge: Das weiß ich nicht. Ich habe den Brief angenommen. Es kann möglich gewesen sein, daß der Brief an das Finanzamt gerichtet war.

Wilhelm Brüggenwirth: Ich habe dem Zeugen nie einen Brief übergeben.

Staatsanwalt: Ich bitte dem Zeugen vorzuhalten, daß er in der Vorunteruchung viel bestimmtere Angaben gemacht hat.

R.-A. Frank I: Haben Sie den Brief bezahlt?

Zeuge: Nein.

Die polizeiliche Aussage des Zeugen wird verlesen. Bei dieser Aussage hat der Zeuge dann die angeführten Angaben gemacht.

Der Zeuge erklärt auf Vorhalt, daß er bei seiner polizeilichen Vernehmung, die ganz plötzlich gekommen sei und einer Verhaftung ähnlich gewesen sei, in der dadurch hervorgerufenen Verwirrung die Angaben gemacht habe, weil er sie so für richtig geglaubt habe. Er habe einfach diese Aussagen gedankenlos gemacht, um die Vernehmung zu beenden.

Vorsitzender: Hatte der Brief amtlichen Charakter?

Zeuge: Das weiß ich nicht mehr.

R.-A. Frank I befragt den Zeugen, ob es ihm bekannt wäre, daß Pirl in seinen guten Zeiten größere Spenden an die Armen und Notleidenden gemacht habe. Der Zeuge bestätigt das. Pirl habe viel Gutes getan und sei an sich ein gutmütiger Mensch, er sei nur auf die schiefe Bahn gekommen.

Auf Vorhalt erklärt der Zeuge dann, daß er Akten von Brüggenwirth in der Steuerangelegenheit erhalten habe. Br. habe diese Akten aber nicht verbrannt, sondern ihm übergeben. Ob B. Geld bekommen habe, könne er mit Bestimmtheit nicht beeiden, er glaube es aber nicht. Zeuge will es auch nicht auf seinen Eid nehmen können, daß der Brief ein amtliches Schriftstück war und die Adresse auf das Finanzamt lautete.

Staatsanwalt: Wie kamen Sie dann zu den damaligen Anschuldigungen?

Zeuge: Zunächst einmal, um die polizeiliche Vernehmung zu beenden. Dann hatte ich aber auch bis zum heutigen Termin genügend Zeit, mir alles noch einmal richtig zu überlegen.

Der Zeuge Landwirt Brüggenwirth-Weslarn bekundet, daß der Zeuge Kessler auch auf seinen Namen Wechsel gefälscht habe und auch bei einem Telefongespräch seinen Namen mißbraucht habe.

Der Zeuge Kaufmann Erbach sagt aus, daß ihm der Kaufmann Rosendahl bei einer Unterredung einmal gesagt habe, W. B. habe ihm (Rosendahl) die Angaben über den Grundschuldbrief telefonisch gemacht.

Rechtsanwalt Oppenheimer sagt sodann über den Hergang der Uebertragung des Grundschuldbriefes auf Ernst Brüggenwirth aus. Die Abtretung sei lediglich erfolgt, um Pirl nicht das Geld in die Finger kommen zu lassen, da dann zu befürchten gewesen wäre, daß Schulze-Allen das Geld nicht bekommen habe. Den Brief habe er unbedingt für echt gehalten und auch Pirls Angaben über die Alimentensache vollen Glauben geschenkt, da ähnliche Fälle in der Börde mehr vorkämen. Es sei immer und auch noch heute seine feste Ueberzeugung, daß W. B. von der Fälschung nicht das Geringste gewußt habe. Pirl sei ein Mann, der trotz seiner Vorstrafen immer noch das Vertrauen der Landwirtschaft besitze. Der Zeuge erklärt weiter, daß Pirl während der Inflation mit seinem aus Grundbesitz erzieltem Vermögen bald fertig gewesen sei. Er habe dann dunkle Geschäfte angefangen. Für einen gerissenen Verbrecher halte er Pirl nicht, auch halte er ihn nicht für fähig, den Gedanken für solche Fälschungen gefaßt zu haben. Zeuge fährt fort:

Meiner Vermutung nach ist der geistige Urheber der Fälschungen ein ganz anderer. Er sitzt aber nicht auf der Anklagebank.

Von Ernst Brüggenwirth sagt der Zeuge, daß er ihn für etwas beschränkt und dumm halte, ein tüchtiger Kaufmann sei er jedenfalls nicht. Auch im väterlichen Geschäft sei sein Schwager Erbach die Seele des Geschäfts gewesen.

Der Zeuge sagt weiter, daß er den Angeklagten W. B., den er als einen tief religiösen Menschen kennen gelernt habe, schon aus religiösen Hemmungen heraus nicht für eine solche Tat fähig halte. Wenn W. B. tatsächlich an der Fälschung beteiligt gewesen wäre und er hätte sich beim Bekanntwerden mir offenbart, dann hätte ich ihm sofort schon geholfen, daß ich meinen Einfluß bei Rosendahl geltend gemacht hätte.

Als Zeuge wird aus der Untersuchungshaft der Obergerichtsvollzieher Bräutigam vorgeführt, der bei einem Spaziergang im Gefängnishof mit Pirl über die Grundschuldbrieffälschungen gesprochen hat. Diesem Zeugen hat Pirl erklärt, daß W. B. mit den Fälschungen nichts zu tun habe. Pirl habe sich dann noch darüber beschwert, daß er eine Zuchthausstrafe bekommen habe. Aber „die anderen Beiden" hätten alles auf ihn abgewälzt, deshalb sei er dann so schwer bestraft worden.

Der Zeuge Metzger Pauli bekundet, daß Pirl an ihn im Namen seines Schwagers herangetreten sei, Geld zu leihen, da er Reisen unternehmen müsse. Für die Sicherheit des Geldes habe er ihm einen Grundschuldbrief gezeigt, bei dem sich auch eine Einheitswertbescheinigung befunden habe.

Vors.: Können Sie evtl. Angaben darüber machen, ob hinter der ganzen Fälschungsgeschichte noch eine dritte Person steht.

Zeuge: Vermutungen habe ich wohl, behaupten kann ich aber nichts.

Der Zeuge Speyer bekundet sodann noch, daß er dem Angeklagten W. B. einmal auf Wechsel 1000 Mark geliehen habe, die W. B. für seinen Bruder Ernst hätte haben wollen. Die Wechsel seien dann später ordnungsgemäß eingelöst worden, allerdings, wie er später erfahren habe, von W. B. Zwar bei der Gelegenheit, als er W. B. einmal vorgehalten habe, daß sein Bruder Ernst soviel mit dem Pirl verkehre. Da habe W. B. ihm dann gesagt, darüber habe ich auch schon genug Aerger gehabt, die Wechsel meines Bruders habe ich auch einlösen müssen.

Zeuge schildert den Angeklagten W. B. als einen äußerst zuverlässigen und korrekten Menschen, dem er eine Fälschung niemals zutraue. Er (Speyer) hätte ihm jederzeit geholfen. W. B. habe aufgrund des Freundschaftsverhältnisses auch damit rechnen können, daß er von ihm jede Hilfe haben könne.

Staatsanwalt: Hätten Sie ihm das Geld auch gegeben, wenn er Ihnen die Fälschung zugegeben hätte?

Zeuge: Wenn B. mir gesagt hätte, ich habe einen Bock geschossen, so

hätte ich ihm die verlangte Summe gegeben. Natürlich nicht, wenn er mir dies als eine strafbare Handlung zugegeben hätte, da ich mich dann ja strafbar gemacht hätte.

Staatsanwalt: Auch 12 000 Mark?

Zeuge: Ja, wenn es sich nicht um eine strafbare Handlung gehandelt hätte.

Der Staatsanwalt klagt an.

Anfangs seiner Anklagerede sagt der Vertreter der Staatsanwaltschaft, daß so raffinierte Fälschungen von Staatsdokumenten Gott sei Dank nicht oft vorkämen. Man habe hier Grundschuldbriefe, Tabellen, Berechnungen, Unterschriften, Stempel, notarische Beglaubigungen, Siegel usw. in ganz raffiniert gefälschter Weise zusammen getragen, sodaß es den üblen Schwindlern sogar in einem Falle geglückt wäre, den Brief unterzubringen. Wieseotte u. Pirl ständen zu ihrer Tat, sie seien der schweren Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug überführt.

Wie ist es mit den Gebrüdern Brüggenwirth? Soll man ihnen tatsächlich ihre Einlassungen glauben, soll man annehmen, daß sie wirklich das Märchen von der Alimentengeschichte des Pirl geglaubt haben? Sie erklären kurz, wegen ihrer Forderungen allein an der Einlösung des Briefes interessiert gewesen zu sein. Man könne weiter sagen, daß man so ungestraften Menschen, besonders noch dem in höherer Beamtenstellung amtierenden Justizinspektor Wilhelm Brüggenwirth den Schwindel nicht zutrauen könne, da doch er bestimmt gewußt haben müßte, daß das Verbrechen nicht zu verheimlichen war. — Das seien aber nur Momente, die man bei oberflächlicher Prüfung der ganzen Vorgänge annehmen könne. Denke man sich aber tiefer in die ganze Sache hinein, bekomme man ein ganz anderes Bild. Der Staatsanwalt geht dann auf die wechselvielen Aussagen des Angeklagten Pirl ein, insbesondere auf seinen Umfall in der Montagsverhandlung. Er kommt aber zu dem Schluß, daß P. eben nur die Gebrüder Brüggenwirth schützen wolle.

Die Versuche, den Brief bei einer Elberfelder bezw. Kölner Firma unterzubringen, seien daran gescheitert, daß die Angegangenen sich erst hätten versichern wollen, da ihnen Bedenken aufgekommen seien. Auch beim zweiten Brief habe Herr Wesselmann-Dortmund eine notarische Vollmacht auf Aushändigung des Geldes verlangt. Und nur die beiden Gebrüder Brüggenwirth hätten ausgerechnet dieses Pirlsche Märchen von dem unehelichen Kind geglaubt. Das erscheine um so zweifelhafter, wenn man bedenke, daß Ernst Br. in einem großen Geschäft als Kaufmann tätig gewesen sei, während Wilhelm Brüggenwirth als bekannter tüchtiger Beamter an eine solche Erzählung garnicht hätte glauben dürfen. Insbesondere nicht, weil Pirl doch ein wegen Untreue, Urkundenfälschung und Unterschlagung vorbestrafter Mensch, der schließlich noch auch den Offenbarungseid geleistet habe, was den Angeklagten alles bekannt gewesen wäre.

Unglaublich hätte auch schon erscheinen müssen, daß ein so erstklassiger Grundschuldbrief ausgerechnet an Pirl gegeben werde, wo denselben doch jede Kasse oder Bank gern angenommen hätte. Den Angeklagten hätte es ferner bedenklich erscheinen müssen, daß es Pirl nicht gelungen sei, trotz wiederholter Versuche den Brief auswärts abzusetzen, daß Pirl fernerhin die Beteiligten ohne weiteres mit einer hohen Summe beteiligte.

Dann die von W. B. gemachten Angaben an Kaufmann Rosendahl über die Echtheit des Briefes. Der Angeklagte W. B. habe hier bewußt schwerwiegende falsche Angaben gemacht. Verdächtig sei weiter, daß dieser Angeklagte dem Pirl kleine Geldbeträge geliehen habe, ohne sie zurück zu verlangen, verdächtig, daß Inspektor Brüggenwirth sich so sehr für den Zurückkauf des Briefes interessiert habe, trotzdem er doch nach Erhalt seines Geldes an dem Brief eigentlich kein Interesse mehr gehabt habe.

Ernst B. habe sich durch seine stets steigenden Forderungen an Pirl verdächtig gemacht. In den 7 Monaten der Untersuchungshaft habe er seine Forderungen von 1000 auf 2000 Mark und jetzt in der Verhandlung auf 3000 Mark erhöht. Zudem habe der Angeklagte eine falsche eidesstattliche Erklärung abgegeben und eine nicht vorhandene Forderung des Pirl in die Konkursmasse übernommen: wer zu solchen geschäftlichen Machenschaften stehe, dem sei auch noch weit mehr zuzutrauen. Die Aeußerungen von dem zweiten „wunderbaren Brief von einem Kaffer", wobei er sich auch noch 10 000 Mark verdienen wolle, beweise, daß er auch von dem zweiten gefälschten Brief gewußt habe.

Was das Strafmaß anbelange, so sei zu berücksichtigen, daß man es hier nicht mit gewöhnlichen Fälschungen zu tun habe, sondern mit Fälschungen von Staatsdokumenten.

Um die Raffinesse und Tragweite der Fälschungen zu ermessen, müsse man sich einmal die gefälschten Dokumente ansehen. Dann könne man die verbrecherische Energie der Angeklagten feststellen.

Es gehe nicht an, daß die Allgemeinheit mit solchen Fälschungen bedacht werde. Sie müßten daher so geahndet werden, daß sie in Zukunft nicht wieder vorkämen. Bei Pirl seien seine Vorstrafen strafschärfend, zudem habe er das neue Verbrechen in einer Bewährungsfristzeit begangen, dann sei von

ihm der Mitangeklagte Wieseotte noch schmählichst betrogen worden. Strafmildern sei die Not der Angeklagten, die aber nicht dazu führen könne, eine besondere Milde angebracht sein zu lassen, besonders nicht bei Justizinspektor Brüggenwirth und dem Justizangestellten Wilhelm Wieseotte, die das ihnen geschenkte Vertrauen als Beamte so ungeheuerlich mißbraucht hätten.

Wenn hier nicht auf Zuchthausstrafe erkannt werden sollte, dann wüßte er wahrhaftig nicht mehr, in welchen Fällen eine Bestrafung mit Zuchthaus erfolgen solle.

Die Strafanträge

lauten gegen:

Gottfried Pirl	**2 Jahre 6 Monate Zuchthaus,**
Wilhelm Wieseotte	**auf 2 Jahre Zuchthaus,**
Ernst Brüggenwirth	**auf 2 Jahre Zuchthaus,**
Wilh. Brüggenwirth	**auf 2 Jahre Zuchthaus**

Der Staatsanwalt beantragt weiter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte bei Pirl auf fünf Jahre, bei den übrigen Angeklagten auf je 3 Jahre.

Frank I verteidigt Pirl.

Rechtsanwalt Frank trägt vor, daß er kein Interesse daran habe, daß Ernst und Wilhelm Brüggenwirth bestraft würden. Wenn er nun aber auf die Momente eingehe, die für die Schuld dieser Angeklagten sprächen, dann desh., weil diese Feststellungen für das Strafmaß für Pirl von entscheidender Bedeutung seien. Wenn er der von Wieseotte Verführte wäre oder aber bei den Gebrüdern Brüggenwirth willige Helfer gefunden habe, dann sei er milder zu beurteilen. Wenn er aber diese Männer in schamloser Weise zu willigen Werkzeugen gemacht habe, dann müsse ihn eine harte Zuchthausstrafe treffen. Wenn man aber so bürgerliche Leute wie Ernst Brüggenwirth und ein so hochstehender Beamter wie Willi Brüggenwirth sich zu solchen Straftaten hergegeben hätten, dann sei Pirl, dieser unglückliche Mensch, der Verführte, dann hätten Gebrüder Br. die Verbrechen eben nur wegen skrupelloser Habgier begangen. Bezüglich Wieseotte und Pirl stehe bezüglich des Angebots zur Tat Behauptung gegen Behauptung. Hier müsse man eben jedem Angeklagten glauben, solange nicht einem seine Behauptungen widerlegt seien. Gewiß sei Pirl ein vielfach vorbestrafter Mensch, aber nie wegen schwerer Delikte, sondern alltäglicher Betrügereien. Trotz seiner Vorstrafen sei das Gericht in den letzten Urteilen bei der Strafzumessung nicht herauf- sondern heruntergegangen, da es sich eben um geringfügige Delikte gehandelt habe. Der früher wohlhabende Mann sei durch die Inflation eben auf die schiefe Bahn gekommen.

Die Idee dieses Spezialdelikts der Fälschung sei Pirl nicht zuzutrauen, die hätte nur ein Fachmann mit Erfahrung treffen können, der mit den Maschen, durch die man hindurchschlüpfen kann, vertraut gewesen sein müßte.

Daß ein einzelner untergeordneter Justizbeamter solch ein Dokument fälschen könne, sei schon erstaunlich, ein Laie komme auf diese Idee niemals. Nur der Eingeweihte könne so etwas machen, nur der Eingeweihte habe gewußt, daß die Formulare jedem Beamten und jeder Putzfrau zugänglich gewesen wären. Sollte es nicht möglich sein, solche Formulare so zu verwahren, daß kein Unberufener herankönne. Auch dieser Umstand habe Wieseotte auf die Idee gebracht, die ungeheure Fälschung zu begehen, da er ja kinderleichtes Spiel gehabt habe.

Pirl sei ein Weichling, ein gutmütiger Mensch, der auch Belastungen widerrufe, wenn er den von ihm zu Recht belasteten Personen dann gegenüberstehe. Er sei eine schlaffe, weinerliche, charakterarme Suse und könne sich zur gegebenen Zeit nicht aufraffen. Ohne Arbeit und Verdienst sei er ja sozusagen auf die Verbrecherbahn angewiesen. Die Tat sei ungeheuerlich leicht gemacht worden, da Wieseotte sich ihm unter Ausnutzung seiner juristischen Kenntnisse sogleich angeboten habe, leicht aber auch, weil er direkt einen Menschen gefunden habe, der bereit gewesen sei, bei großem Verdienst den Brief zu kaufen. Verwunderlich sei, daß der sich in guter Lage befindliche Ernst B. sofort für das Geschäft interessiert habe.

Ob man das Märchen von dem unehelichen Kinde glauben könne, ob es denn so ein entsetzliches Verbrechen wäre, daß man sich für eine Abfindung Geld leihe. Es mute doch hier wie eine Operette an, wenn man glaubhaft machen wolle, daß man im Ernst geglaubt habe, ein Bauer werfe in der heutigen schwierigen Zeit 7000 Mark für eine solche Sache in den Dreck. Beide Br. hätten dann wissen müssen, daß doch für den Landwirt kaum etwas übrig blieb, wenn die bekannten Summen an Pirl und Gebrüder Br. ausgezahlt waren. Da Pirl nun Hilfe bei seiner Handlung aus bürgerlichen Kreisen und bei einem Beamten gefunden habe, sei ihm die Ausführung leicht gemacht worden. Diese Umstände bedingten aber für den Angeklagten mildernde Umstände. Es sei beim Strafmaß zu berücksichtigen, daß durch den 2. Brief niemand geschädigt sei, daß der beim 1. Brief Geschädigte es sich selbst zuzuschreiben habe, Der 2. Brief wäre ein Verzweiflungsakt gewesen, um den ersten abtragen zu können. Das Gericht möge nun diesen gebrochenen Mann doch noch einmal mit Zuchthausstrafe verschonen. Der Angeklagte habe eine notleidende Familie zu Hause, die er unterstützen müsse. Der Verteidiger bittet daher um eine geringere Strafe.

Rechtsanwalt Klostermann beantragt Freispruch.

Der Verteidiger ist der Ansicht, daß Wieseotte und Pirl für die Fälschung Hintermänner gehabt haben, da Pirl, der gewiß keine verbrecherische Neigung zeige, auf eine solche Idee nicht gekommen wäre. Es sei dann eine unglückliche Kette nach Ernst Brüggenwirth hin, die die Wucht der polizeilichen Ermittlungen dann auf Gebrüder Br. warf. Das Tragische sei weiter, daß Ernst Br. durch Pirl in die Sache gekommen wäre u. mit Pirl eine Freundschaft gezeigt hätte. Pirl ist immer von Ernst Br. unterstützt worden, da Ernst Br. der Ansicht war, daß auch Pirl einmal wieder auf die Beine kommen werde, um ihm alles zurückzugeben. Die nicht sofortige Zurückforderung von heute angegebenen 3000 Mark sei auch verständlich, wenn man das Freundschaftsverhältnis zwischen Pirl und Ernst Br. betrachte. Da seien eben nicht alle Ausgaben notiert worden, da man mit deren Rückgabe als Freund selbstverständlich rechnete. Als Pirl nun durch den Grundschuldbrief Geld erhalten habe, habe Ernst B. die Gelegenheit für gekommen gehalten, nun sein dem P. geliehenes Geld wieder zu erhalten. Dazu war er durch den Konkurs selbst in Not geraten. Eine aktive Tätigkeit des Ernst B. um die Unterbringung des ersten Briefes sei nirgendwo festzustellen. Er sei lediglich einige Male mitgefahren, und habe Geld von Gelegenheit zu Gelegenheit gegeben. Die Idee mit der Alimentengeschichte komme von Pirl. Es würde sie ihm keiner glauben, der die hiesigen Verhältnisse nicht kenne. Wer aber damit vertraut sei, werde ähnliche Fälle ohne weiteres glauben. Die Verwicklung des Ernst B. in die Angelegenheit sei ein großer Zufall gewesen. Die Vermittlung habe ihm garnichts angegangen, da er mit niemandem verhandelt habe. Man habe auf ihn mit seiner Einwilligung den Brief überschrieben, wodurch es sich erklären lasse, daß er überhaupt Geld erhalten habe. Da sei es natürlich gewesen, daß er das Geld erst einmal nahm, das ihm von Pirl noch zustand. Die Belastung des Ernst B. durch Pirl sei nicht glaubhaft, da er doch auch wiederholt erklärt habe, daß Ernst B. von der ganzen Fälschungsgeschichte kein Wort wisse. Die ihm zur Last gelegten Aeußerungen zu Wieseotte seien weiter nichts als Großtuereien und Wichtigtuerei; er habe gern mit Phantasiezahlen gespielt.

Bei dem zweiten Brief sei nun aber auch nicht ein Funken der Belastung vorhanden. Die Konkursangelegenheit, die auf einem ganz anderen Gebiete liege, könne hier nicht zur Erörterung stehen. Mit den vielleicht vorhandenen 50 Prozent Indizien könne man aber keinen Menschen verurteilen.

Rechtsanwalt Dr. Klostermann beantragte Freisprechung. Sollte das Gericht aber wider Erwarten zu einer Bestrafung kommen, dann möge man äußerst milde sein und den Angeklagten schon sofort aus der Untersuchungshaft entlassen, da er eine schwer kranke, pflegebedürftige Frau zu Hause habe. Das Gericht möge bei einer Verurteilung doch erklären, daß alles durch die Untersuchungshaft von 7 Monaten verbüßt sei.

In der heute nachmittag stattfindenden Verhandlung sprechen noch die Herren Rechtsanwälte Kaesmann u. Sträter. Das Urteil ist in den Abendstunden zu erwarten.



(!) **Feier am Hindenburgheim.** Wir machen noch einmal auf die Veranstaltungen in Arnsberg am Hindenburghaus aufmerksam. Jugend u. Freunde der Jugend versäumt nicht diese deutsch. Feierstunden.

?:? **Die Deutschnationale Volkspartei** hat am Donnerstag, den 23. Juni, abends 8,15 Uhr, bei Andernach, Osthofenstraße, eine Mitgliederversammlung. Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten.

)!(**Erfolge des deutschen Schäferhund-Zwingers vom „Lübecker Ring“,** Besitzer August Werkmeister. Nachdem der deutsche Schäferrüde „Arno vom Lübbecker Ring“ in Frankreich dreimal das Prädikat vorzüglich“ 1 Preis errang, wurde er jetzt am 11. Juni auf der großen Ausstellung in Paris als **Schönheits-Champion** (Sieger) preisgekrönt. — Auch seinem Wurfbruder „Ajax vom Lübbecker Ring“ war es schon vergönnt, in Osnabrück das Prädikat „vorzüglich“ 1. Preis zu erringen.

(!) **Ausflug des Garde-Vereins.** Der diesjährige Familienausflug soll bei günstigem Wetter am kommenden Sonntag, den 26. Juni, zur Ruploher Schweiz unternommen werden. Wie im Vorjahre geht es unter Klängen der Musik auf geschmückten Wagen Punkt 13 Uhr vom Gastwirt Güttmann, Ulrichertor aus, hinaus in die schöne Natur. Die Küchenkommission sorgt für guten Kaffee. (Tassen sind mitzubringen). Den durstigen Kehlen wird das gute Linden-Adler-Bier vom Kameraden Stelte trefflich munden. Preisschießen und Kinderbelustigung werden zur allgemeinen Gemütlichkeit beitragen. Für Rückfahrgelegenheit für Fußkranke ist gesorgt. Also Gardisten am Sonntag recht zahlreich mit Frauen und Kinder hinaus. (Siehe Anzeige in der Freitagnummer).

?,? **Vor hundert Jahren,** am 22. Juni des Jahres 1832 wurde in Soest Herr August Lentze geboren. Im Jahre 1896 erhielt er den „von“-Titel“. Er widmete sich der Militärlaufbahn und wurde preußischer General; an den Kriegen 1866 und 1870/71 nahm er als Generalstabsoffizier teil, wurde im Jahre 1876 zum Generalstabschef des 6. Armeekorps befördert, im Jahre 1884 zum Brigadekommandeur und 1887 Generalleutnant. Von 1890 bis 1902 war der am 25. November 1920 in Wernigerode Verstorbene Korpskommandeur in Danzig. Des 100. Geburtstages dieses großen Militärs, eines Sohn unserer Stadt, wollen wir mit diesen Zeilen gedenken, damit das Andenken an ihn nicht verloren gehe.

?,? **Sonnenwendfeier.** Die ev. Jugendvereine in Soest halten die übliche Sonnenwendfeier am kommenden **Sonntag,** abends 9—10 Uhr in **Meiningsen** beim lodernden Holzstoße und dem Kriegerdenkmal ab und versammeln sich dazu abends 7,45 Uhr mit Wimpeln, Instrumenten und Lampions am Jakobitor. — Gäste aus Soest und der Börde sind zu der christlich-nationalen Jugendfeier willkommen.

Sharkey Weltmeister im Boxen!
Schmeling entthront!

Berlin, 22. Juni. Heute morgen zwischen 3 und 4 Uhr fand in Amerika der Weltmeisterschaftskampf im Schwergewichtsboxen zwischen dem bisherigen Weltmeister Max Schmeling und dem Amerikaner Sharkey statt. Etwa 70 000 Zuschauer wohnten dem äußerst flinken und spannenden Kampfe bei. Der Amerikaner wurde nach dem Kampf über 15 Runden als Weltmeister ausgerufen.

Hewingsen, 21. Juni. König auf dem diesjährigen Schützenfeste wurde Herr Heinrich Bohle. Zur Mitregentin erkor er sich Fräulein Franziska Kuhlmann. Das Fest verlief in schönster Weise.

Benninghausen, 21. Juni. Der hies. Schützenverein hatte am vergangenen Sonntag in der Wirtschaft Vogel eine Mitgliederversammlung. Es wurde beschlossen, in diesem Jahre kein Schützenfest zu feiern!

Werl, 21. Juni. **Verkehrsunglück.** Ein Lieferwagen aus Westönnen fuhr in der Nacht zum Sonntage gegen die Mauer der Besitzung des Bäckermeisters Doert. Der Anprall war so stark, daß die beiden Insassen herausgeschleudert wurden und der Wagen abgeschleppt werden mußte. Die Verletzungen der Insassen machte ein Ueberführen in das Krankenhaus notwendig.

Steinhausen, 21. Juni. **Festnahme.** Einen nicht alltäglichen Gauner lernte ein hiesiger Landwirt kennen. Er stellte einen fremden angeblichen Landwirtschaftsgehilfen ein. Eines Tages klagte derselbe über heftige Zahnschmerzen und wollte nach Büren zum Zahnarzt. Tatsächlich verschwand er aber heimlich, indem er dem Dienstmädchen die Ersparnisse entwendete und vom Dienstherrn Fahrrad u. Schmucksachen mit auf den Weg nahm. Man erstattete Anzeige und es gelang der Polizei, den Dieb festzunehmen. Wie sich später bei den Vernehmungen herausstellte, handelte es sich um einen schon vielfach vorbestraften jungen Menschen von 18 Jahren, der sogar unter Aufsicht der Erziehungsanstalt steht. Der junge Mensch, welcher noch mehrere strafbare Handlungen begangen hat und auch eine geladene Schußwaffe bei sich führte, wurde dem Richter in Büren zugeführt. Es dürfte eine ernste Mahnung sein, keine fremden Leute einzustellen und ihnen so viel Glauben zu schenken.

Alle Sorten
Oele und Fette, Decken, Treibriemen, Asbestdichtungen
stets vorrätig
Paul Piel, Soest i.W.
Telefon 165 Grandweg 67.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt“. (Geschwister Mayne) Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne, für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

WOLFG. MARKEN
Drei-Eichen-Hof
URHEBER-RECHTSSCHUTZ-VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SA.

(25. Fortsetzung.)

Schon nach den ersten Takten, die sie zusammentanzten, merkte Hans Berghoff, daß Anita eine prächtige Tänzerin war. Und Freude darüber erfaßte ihn.

Voll Bewunderung dachte er daran, wie das schlanke schöne Mädchen tagaus, tagein im Garten und auf den Gemüsefeldern schaffte und trotzdem nichts von ihrer Grazie und Leichtigkeit eingebüßt hatte.

Aber nicht nur er war mit seiner Tänzerin zufrieden, sondern Anita war es nicht minder mit ihm.

Schon nach den ersten Takten erfüllte sie ein Wohlgefühl ohnegleichen, und sie fühlte glücklich, wie ihr Blut rascher floß. Sie hatte den Tanz nicht vermißt, aber es war doch wunderschön, sich wieder einmal im Tanze zu drehen und das Blut stärker brausen zu fühlen.

Sie gab sich ganz der Freude des Augenblicks hin.

Es war, als ob Hans Berghoff die Gedanken von ihrer Stirn las, denn er sagte plötzlich lächelnd: „Sie freuen sich des Tanzes? Das sieht man Ihren Augen an, Fräulein Anita.“

„Ja,“ gestand sie fröhlich. „Ich freue mich überhaupt gern. Ich freue mich manchmal, ohne daß ich weiß warum. Ist das nicht seltsam und schön?“

„Beides ist es. Die Freude muß aus unserem Herzen kommen, ganz von selber. Wissen Sie aber, daß es gute Menschen sein müssen, die der wahren Freude teilhaftig werden können?“

„Ach, ich habe darüber noch nicht nachgedacht. Ich fühle nur, daß in den Monaten, die ich jetzt in der Sonne schaffe, in denen mich die Freiheit umweht, alles in mir anders geworden ist. Damals in Berlin . . . du lieber Gott! . . . wenn man da ins Grüne kam, man war so zerschlagen, man hatte das Naturgefühl verloren. Wir atmeten wohl begierig den würzigen Duft der Tannen ein und waren froh, daß wir einen Tag der zermürbenden Fron entrückt waren, aber es war doch immer, als läge ein Schloß vor unserer Seele. Die tausend Hemmungen, die der Alltag gebracht, sie waren in solchen kurzen Tagen nicht zu bannen.“

Hans Berghoff nickte nachdenklich.

Er verstand Anita, trotzdem er, das Sonnenkind, niemals in einer solchen Lage gewesen war. Anita gefiel ihm immer besser. Die Wahrhaftigkeit und der bei aller Freude und Lebenslust tiefe Ernst ihres Wesens ergriffen ihn.

Er war in seinem Leben, so jung er auch war, doch schon mancher Frau begegnet, war durchaus nicht an allen vorbeigegangen. Aber nun fühlte er, daß dieses Mädchen in seinem Arme nicht zum Spiele taugte. Das durfte nie eine Episode sein.

Plötzlich kamen sie aus dem Takt.

„Die Musik spielt eigentlich recht schlecht. Finden Sie nicht, Herr Berghoff?“

„Miserabel. Jetzt verlieren sie auch noch den Takt. Sehen Sie, Fräulein Anita, der dicke Bassist, der immer den Takt angab, der scheint schon ein wenig angeschweppert. Aber das Uebel werden wir beheben.“

Und laut rief er in den Saal:

„Eine Runde für die Musik!“

Der Tanz stockte einen Augenblick. Die Kapelle spielte nämlich einen Tusch. Dann ging es weiter, während die zwei Bediener die Kapelle mit frischem Stoff versorgten.

Anita sah Hans Berghoff erstaunt an.

„Was bezwecken Sie damit?“

„Ich will die Kapelle kampfunfähig machen. Ich gebe noch eine Serie Runden, und dann können sie keine Noten mehr erkennen.“

„Aber dann haben wir doch keine Musik mehr!“ entgegnete Anita überrascht.

Hans zwinkerte lustig mit den Augen.

„Dafür lassen Sie mich nur sorgen. Ich bin so froh, daß ich einmal eine so reizende, liebenswürdige Dame habe, die so herrlich tanzt, und das will ich auskosten.“

Ihre Augen trafen sich, und er sah, daß Anita sich über seine Worte freute. Doch plötzlich wurden ihre Augen ernst.

„Herr Berghoff,“ bat sie, „das dürfen Sie nicht sagen. Ich bitte Sie. Wollen Sie mich eitel machen?“

„Könnte ich das? Nein doch!“

„Wir freuen uns, daß Sie auf dem Drei-Eichen-Hof sind. Ja, das sage ich offen. Sie sind so fröhlich, sind so von Freude erfüllt, daß wir von Ihrer Lebensfreude angesteckt werden, sogar Helga. Aber wir wollen gute Kameradschaft halten, und da müssen Sie mir versprechen, daß Sie alle Komplimente, die Sie sonst, wenn Sie in Ihren Kreisen verkehren, wohl ganz gut gebrauchen können und auch anwenden, für sich behalten. Wollen Sie mir das versprechen?“

Er sah sie offen an. Seine Augen waren voll Zärtlichkeit.

„Ich verspreche es Ihnen. Die Stunden auf dem Drei-Eichen-Hof sind so schön. Sie sollen durch nichts getrübt werden.“

Der Tanz ging weiter.

Als Helga mit Hermann Rüster tanzte, ging es ihr nicht viel anders als Anita, und ebenso ging es Else, die mit ihrem Manne tanzte. Helga erfüllte eine beglückende Leichtigkeit, die sie jahrelang nicht gekannt hatte.

Als sie mit Hermann den Saal betrat, fühlte sie, wie aller Augen auf ihnen ruhten, und sie wurde beinahe rot.

Aber sie verlor ihre Sicherheit nicht.

Daß Hermann Rüster — sie wußten alle, daß er ursprünglich auf Gottlieb Rüsters Wunsch die Dorothee zum Tanze führen sollte — mit der Herrin vom Drei-Eichen-Hof erschien, war für die Postelwitzer Burschen und Mädel eine Sensation.

„Hat Hermann Absichten auf das Mädel?“ so fragte man sich.

Hübsch war sie. Wirklich, das mußte man ihr lassen. Vornehm wirkte sie, so einfach sie auch gekleidet war. Und die beiden Gestalten paßten so glänzend zusammen, daß sich alle einig waren in dem Urteil: „Ein schönes Paar.“

„Wenn man mit Ihnen tanzt, Fräulein Helga,“ sagte Hermann, „dann denkt man, Sie müßten jeden Tag getanzt haben. Man kann sich nicht vorstellen, daß Sie alle die Wochen und Monate wie eine tüchtige Landfrau geschafft haben.“

Helga lächelte. „So sind Sie mit Ihrer Tänzerin zufrieden? Ich kann Ihnen das Kompliment zurückgeben. Man merkt Ihnen an, daß Sie, als Sie in der Stadt studierten, tanzen gelernt haben.“

„Allerdings habe ich leidenschaftlich gern getanzt, und nun hoffe ich, daß ich heute noch oft mit Ihnen tanzen darf. Oder haben Sie dem Herrn Rechtsanwalt schon recht viele Tänze zugesagt?“

„Nein, das habe ich nicht. Natürlich kann ich es ihm nicht abschlagen. Aber Sie werden doch auch mit den Jugendgespielinnen, von denen doch sicher eine ganze Reihe unter den hübschen Mädels sind, tanzen wollen.“

„Am liebsten würde ich nur mit Ihnen tanzen, Fräulein Helga.“

Helga schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Vom Mittel- und Oberrhein

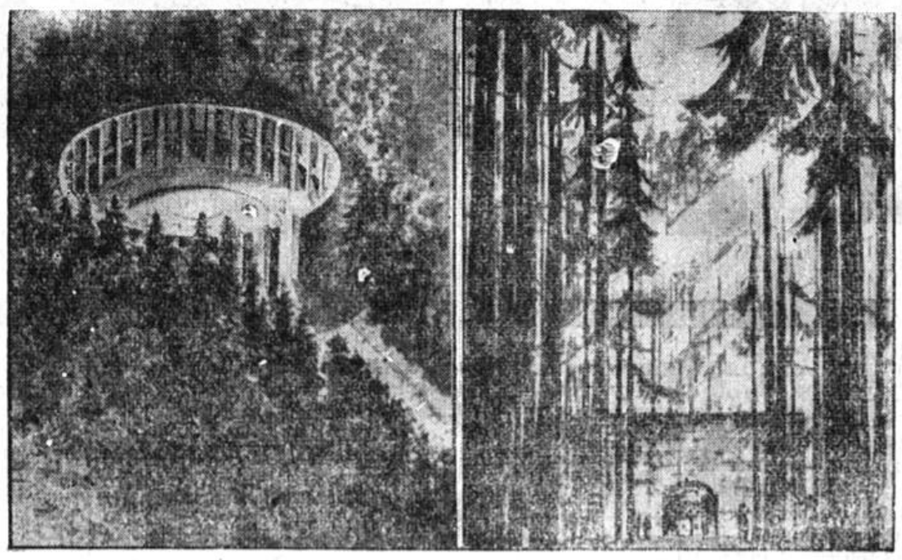
Ein Fischfrevler erschossen

In der Nacht entdeckte der mit seinem Jagdhüter vom Pirschgang heimkehrende Freiherr de Lasalle aus Luisenthal (Saargebiet) auf dem Bann Wadern (Restkreis Wadern) drei Männer, die mit Netzen in einem Bach fischten. Als die Fischfrevler sich entdeckt sahen, flüchteten sie. Als ihnen hierauf der Baron Halt zurief, sie aber nicht stehen blieben, gab de Lasalle einen Schuß ab, der den 37 Jahre alten arbeitslosen Johann Böhlen aus Bettingen (Saargebiet) in den Rücken traf und sofort tötete. Der Erschossene hinterläßt Frau und ein Kind. Die drei Fischfrevler hatten 40 Pfund Fische gefangen.

Tagung des Bundes rheinischer Dichter

Der Bund rheinischer Dichter hatte seine diesjährige Tagung, die unter dem Motto: „Begegnung mit dem Nachbar" stand, nach Trier einberufen. Dem Rufe waren im Vergleich zu früheren Tagungen überraschend viel Mitglieder des Bundes gefolgt, aber man sah auch Dichter und Schriftsteller aus dem Elsaß, aus Luxemburg, Belgien und der Schweiz. Mit der Tagung war eine Ausstellung für Buch, Manuskript und Bild verbunden, die Samstag nachmittag eröffnet wurde.. Anschließend wurde die Tagung im Kasino mit einer Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Dr. Weitz eingeleitet. F. V. Toussaint van Boelaere erklärte im Namen aller flämischen Kollegen, daß sie mit den rheinischen Dichtern das gleiche Ziel verfolgten. Zwischen Flamen und Rheinländern bestänben jahrhundertalte gemeinsame Erinnerungen kultureller und künstlerischen Zusammenwirkens. Diese Erinnerungen gestalteten für die Zukunft brüderliche Zusammenarbeit. Ueber Dichtung und Politik und die deutsche Dichtung in Luxemburg sprachen Sarnetzki (Köln) und Albert Eßler (Echternach). Am Sonntagvormittag lasen in einer Dichterstunde Anton Gabele (Koblenz), Albert Bauer, Werner Heinen und Paul Theilkappen aus ihren Werken vor. Der Preis des Bundes rheinischer Dichter in Höhe von 400 Mark, der am Sonntagmittag zum ersten Male zur Verteilung kam, wurde dem Dichter Heinrich Lersch und dem Schriftsteller Ernst Fuhrmann zuerkannt. Die nächste Tagung des Bundes wird am 17. und 18. September 1932 in Basel unter dem Thema: „Mundart und Dichtung" stattfinden. Für die nächste Frühjahrstagung im Jahre 1933 wurde Düsseldorf in Aussicht genommen.

Wie wird das künftige Reichsehrenmal aussehen?



Zwei preisgekrönte Entwürfe: Links von Prof. Kreis, Dresden; rechts von Dipl.-Ing. Pfeiffer-Haardt, München, die mit mehreren anderen in die engere Wahl für den endgültigen Plan des künftigen Reichsehrenmals bei Berka gestellt wurden.

Marburg. Wertvolle Stiftung für die Universitätsbibliothek. Die wertvolle Bibliothek und der Handschriftennachlaß des vor einiger Zeit verstorbenen Geheimrats Geldner in Marburg, eines der bedeutendsten Indologen, ist jetzt in den Besitz der Marburger Universitätsbibliothek übergegangen. Unter dem Nachlaß befindet sich der ungefähr 50 000 Belegstellen umfassende Index zum Rigveda, ausgearbeitete Vorlesungen auf dem Gebiete des Buddhismus usw.

Aus niederrheinischen Landen

2 Brände innerhalb 24 Stunden

3 Familien obdachlos

Die Freiwillige Feuerwehr von Straelen bei Geldern mußte innerhalb 24 Stunden zweimal zu einem Brande größeren Ausmaßes alarmiert werden.

Abends gegen 18½ Uhr war es das Anwesen des Landwirts Gellen, das in hellen Flammen stand. Der gesamte Gebäudekomplex nebst wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen wurden dabei ein Raub der Flammen. Das Anwesen war seit einiger Zeit unbewohnt, sodaß Personen nicht in Gefahr gekommen sind.

Am andern Morgen gegen 10 Uhr ertönte die Brandsirene zum zweiten Male und lockte die Feuerwehr und die Einwohner zu einem neuen Brandherd, der sich schon weithin durch riesige Rauchwolken kenntlich machte. In den drei alten Häusern am Höttenpfad war ein großes Schadenfeuer ausgebrochen, das, durch den Wind begünstigt, schnell um sich griff. Während der Mittelbau vollständig ausbrannte, gelang es, das rechte Haus vor den Flammen zu bewahren. Der obere Teil des linken Gebäudes und ein anliegender Schuppen brannten nieder. Das gesamte Mobiliar wurde vernichtet. Durch dieses Schadenfeuer wurden drei Familien obdachlos.

Düsseldorf. Polizeikulturfilm „Dienst am Volk". Der in Düsseldorf auf Veranlassung des Polizeipräsidenten Langels unter der Regie von Polizeihauptmann Oberwinder und Generaldirektor Fritz Genandt hergestellte Polizeikulturfilm „Dienst am Volk" ist nunmehr zu einem Teil für dauernd in das Archiv des Reichswirtschaftsmuseums übergegangen. Darüber hinaus ist für sämtliche Ufa-Theater Deutschlands eine generelle Aufführung des neu zusammengestellten Filmwerks ins Auge gefaßt worden, nachdem die Zentralstelle für Unterricht und Erziehung in Berlin dem Film das Prädikat „Lehrfilm" beigelegt hat. Dadurch wurde der Wert dieser Kulturarbeit der Düsseldorfer Polizei, insbesondere ihres Führers, an maßgebender Stelle anerkannt. Staatlicherseits ist für die Aufführung dieses Filmwerks eine Steuerermäßigung anerkannt worden. Dem Film ist durch das Prädikat eines Lehrfilms auch der Weg in das deutschsprechende Ausland gebahnt worden.

Düsseldorf. Verhafteter Heiratsschwindler. Ein wohnungsloser Dachdecker hatte hier die Bekanntschaft einer Frau gemacht und dieser im Laufe der begonnenen Freundschaft die Heirat versprochen. Die vertrauensselige Frau lieh ihrem Zukünftigen eine größere Summe Bargeld und verkaufte auf Zureden ihres Bräutigams auch noch ihre gesamte Möbeleinrichtung. Der Heiratsschwindler hatte der Frau angegeben, er habe in Neuenahr Stellung gefunden und wolle dort mit ihr den Ehebund eingehen. Statt dessen verjubelte er das erschwindelte Geld mit anderen Frauenspersonen. Die Polizei konnte den Burschen jetzt festnehmen.

Krefeld. Dr. Franz Buschers Beisetzung. Auf dem Krefelder Friedhof fand die Beisetzung des im 68. Lebensjahre plötzlich verschiedenen Verlegers der „Niederrheinischen Volkszeitung", Dr. Franz Buscher, statt. Zahlreiche Kränze und eine große Trauergemeinde ließen die große Wertschätzung erkennen, die der Verblichene in allen Kreisen innerhalb seiner Vaterstadt und seiner Berufsgenossen besaß.

Aachen. Eine Falschmünzerbande auf frischer Tat ertappt. Den gemeinsamen Bemühungen der hiesigen Falschgeldstelle und den Ortspolizeibehörden von Stolberg und Büsbach gelang es in der Nacht, in Büsbach eine gefährliche Falschmünzerbande festzunehmen. Die Falschmünzer wurden mitten in ihrer Arbeit, die sie meist nur zur Nachtzeit auszuüben pflegten, überrascht. Als die Beamten erschienen, wurden gerade die Formen für Fünfmarkstücke hergestellt. Bei den noch in der Nacht vorgenommenen Vernehmungen legten die Burschen nach längerem Leugnen ein Geständnis ab. Sie erklärten, schon vor mehreren Monaten mit ihren Arbeiten begonnen und Zweimarkstücke hergestellt zu haben, die in der Umgebung von Aachen in Wirtschaften und kleineren Geschäften abgesetzt wurden. Diese Falschstücke wurden auch von den Geschäftsleuten als falsch erkannt, aber den Verbreitern wieder zurückgegeben, ohne daß der Polizei Mitteilung gemacht wurde.

Orsoy. Ein Primaner ertrunken. An der Orsoy-Fähre ertrank am Sonntag ein 19jähriger Primaner aus Orsoy. Da er ein guter Schwimmer war, nimmt man an, daß er einen Herzschlag erlitten hat. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Bergisches, Südwestfalen

Remscheid-Lennep. Einweihung des ersten Röntgenmuseums der Welt. Unter zahlreicher Beteiligung von hervorragenden Vertretern der medizinischen Wissenschaften, der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und der Bürgerschaft wurde hier das erste Röntgenmuseum der Welt in der Geburtsstätte des genialen Forschers eingeweiht. Der Eröffnung des Museums ging ein feierlicher Festakt in der Aula des Realgymnasiums voraus. Als Vertreter der Röntgengesellschaft dankte Geh.-Rat Professor Dr. Krause-Münster der Stadtverwaltung Remscheid, den wissenschaftlichen Gesellschaften, den amerikanischen Aerzten und allen Stiftern für die Förderung des großen Werkes und übergab das Museum zu treuen Händen der Stadt. Oberbürgermeister Dr. Hartmann überreichte dem geistigen Urheber des Museums, Geh.-Rat Krause, zum Zeichen des Dankes einen Abguß der Röntgenbüste im Museum. Universitätsprofessor Dr. Grebe-Bonn gab als Vorsitzender der Deutschen Röntgen-Gesellschaft der Hoffnung Ausdruck, daß das Röntgenmuseum zu einer Wallfahrtsstätte für die Röntgenforscher der ganzen Welt werde. Die Grüße und Wünsche des Landeshauptmanns und der Staatsbehörden überbrachte Dr. Karpa-Düsseldorf, und Professor Dr. Schönborst behandelte in einem Vortrag die Entwicklungsmöglichkeiten der Röntgenwissenschaften. Zum Schluß berichtete Museumsdirektor Dr. Rees über die Einrichtungen des Museums. Dem Festakt schloß sich eine Besichtigung des Museums an.

Solingen. Eine Heftfabrik niedergebrannt. In der Nacht brach in einer der größten Heftfabriken von Solingen ein Brand aus, der in den großen Vorräten an Zelluloid und Horn reiche Nahrung fand. In kurzer Zeit war das große Gebäude in Flammen gehüllt. Da jede Rettung aussichtslos war, mußte sich die Feuerwehr darauf beschränken, die benachbarten Häuser vor einem Uebergreifen der Flammen zu bewahren. Die Fabrik ist bis auf die Grundmauern eingeäschert worden.

Scheuerfeld (Sieg). Zwei Kinder aus dem Fenster gestürzt. Zwei Geschwister im Alter von elf und zwei Jahren, die abends auf einer Fensterbank im elterlichen Hause spielten, verloren plötzlich das Gleichgewicht und stürzten über die Fensterbank auf die Straße. Durch den Sturz aus sechs bis sieben Meter Höhe wurden beide Kinder sehr schwer verletzt. Sie mußten ins Krankenhaus überführt werden.

Aus dem Kurbezirk

Die naturgesetzliche Schlafzeit

19—23½ Uhr. — Die Entdeckung eines Studiendirektors

Studiendirektor Prof. Th. Stöckmann vom Städtischen Lyzeum in Duisburg-Meiderich hat seit Jahren Beobachtungen über naturgesetzliche Schlafzeiten angestellt und zahlreiche Versuche an Jugendlichen und Erwachsenen vorgenommen. Er hat daraufhin festgestellt, daß die alte Wahrheit zutreffend ist, wonach der Schlaf vor Mitternacht der gesündeste ist und hat weiter bei seinen Versuchen herausgefunden, daß die Zeit von 19 bis etwa 23½ Uhr die nutzbringendste und gesündeste Schlafzeit ist und daß auch diese verhältnismäßig kurze Zeit von 4½ Stunden vollkommen ausreicht, um den Körper für den ganzen Tag leistungsfähig zu halten. Mehrere Herren in Duisburg-Meiderich haben ihr Leben entsprechend diesen Feststellungen eingerichtet und befinden sich bei bester Gesundheit bezw. ihre Krankheiten sind durch die Umstellung verschwunden.

Witten. Drei Menschen wollten aus dem Leben scheiden. Abends fanden Anwohner der Boßkuhle in Witten-Annen an einem wenig begangenen Höhenweg des Wartenberges im dichten Unterholz eine fast leblose Frau auf, die nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Die Frau wurde dem Krankenhause zugeführt. — Beim Absuchen des Geländes wurden wenige Meter entfernt zwei weitere Personen, Mann und Frau, aufgefunden, die sich mit Veronal vergiftet hatten. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um den 57 Jahre alten Arbeiter Walter und die Ehefrau Anna Winkler aus Langendreer. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß beide freiwillig aus dem Leben scheiden wollten. Der Mann ist tot; ob die Frau mit dem Leben davonkommt, ist fraglich. Es wird angenommen, daß Walter und Frau Winkler intime Beziehungen unterhielten.

Münsterland, Ostwestfalen

Oelde. Von einem Hebekran erdrückt. Auf dem Güterbahnhof Oelde riß beim Montieren eines Hebekrans die Kette, worauf der Kran herunterstürzte und den Bahnarbeiter Heinrich Walkenhaus erdrückte. Walkenhaus war auf der Stelle tot. Der Bahnarbeiter Willbrand erlitt eine leichte Kopfverletzung.

Vermischtes

Vor einer neuen Sintflut?

Nach Ansicht des Leiters des Meteorologischen Instituts des Staates Newyork, Dr. B. W. Humphrey, ist infolge der Wärmeausstrahlung der Erde der Zeitpunkt nicht mehr fern, an welchem die gesamte Eiskappe des Nordpols zum Schmelzen kommen muß. Da nach wissenschaftlichen Schätzungen die Menge des Polareises 24 bis 30 Mill. Kubikkilometer beträgt, würde dieses Schmelzen ein Ansteigen des Niveaus sämtlicher Meere um über 8 Meter mit sich bringen, genügend, um einen ganz bedeutenden Teil allen Festlandes unter Wasser zu setzen. In erster Linie natürlich würde die Katastrophe das Ende aller Hafenstädte der Erde bedeuten.

Der eingefangene „Fasan"

Folgende amüsante Geschichte hat sich dieser Tage in Obermelsungen zugetragen: Bemerkten da abends nach einem Regentag die Bewohner eines Hauses in ihrem Garten einen großen, völlig durchnäßten Vogel. Man überprüfte seine Kenntnisse in der Zoologie und stellte fest, daß dies nur ein Fasan sein könne, der aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem benachbarten Gehege stammen müsse. Es wurde ein Kriegsrat abgehalten, und die Jagd begann. Man jagte den Fasan hin und her, der schließlich in seiner großen Not auf das Dach des Hauses flog. Der Jagdeifer war nun erst recht entfacht; mit viel Lärm versuchte man, den Vogel vom Dach zu scheuchen. Der Lärm hatte vorerst den Erfolg, daß eine Menge Nachbarsleute erschien, die sich nun ebenfalls an der Jagd beteiligten. Den vereinten Kräften gelang es schließlich, das heftig krähende und verängstigte Tier einzufangen. Sorgsam sperrte man es in eine Kiste. Am anderen Morgen wurde ein Jagdsachverständiger gerufen, der feststellte, daß es sich um einen — — ganz gewöhnlichen, etwas zu klein geratenen Gickelhahn handelte, als dessen Eigentümer sich schließlich auch ein Einwohner des Ortes meldete.

Ein halbes Dorf durch Großfeuer vernichtet



Die rauchenden Trümmer des mecklenburgischen Dorfes Lüblow.

das durch ein plötzlich ausbrechendes Feuer zur Hälfte vernichtet wurde. Der Brand war in einem Gehöft entstanden, dann aber durch den starken Wind in kurzer Zeit auf 25 weitere Häuser übertragen worden.

Ilse von der Esche



Roman von Hermann Lienhard

NACHDRUCK VERBOTEN — 6. FORTSETZUNG — NACHDRUCK VERBOTEN

„Du traust dir sehr viel zu, Hans."

„Alles, wenn es für dich ist, Geliebte!"

„Still! Du darfst dieses Wort nie mehr gebrauchen. Ich darf es nicht hören. Muß ich dir immer wieder sagen, daß ich die Braut eines anderen bin? O Hans, warum hast du nicht früher diese Gelegenheit gehabt! Nun ist es zu spät."

„Es gibt kein „zu spät", wenn es sich um das Lebensglück zweier Menschen handelt, Ilse. Es gibt nur ein entschlossenes Handeln. Warum zögerst du? Ich weiß," fügte er schmerzlich hinzu, „du liebst ihn doch, jenen Geldmenschen. Er imponiert dir mit seinem großen Vermögen. Was sind zwanzigtausend Mark gegen seine Millionen?"

„Hans du wirst ungerecht, du beleidigst mich. Das habe ich nicht verdient."

„Verzeihe mir, liebe Ilse! Um meiner Liebe zu dir verzeihe mir. Ich weiß nicht mehr, was ich rede. Ich klammerte mich an die Hoffnung, du könntest vielleicht lieber ein bescheidenes Dasein an meiner Seite vorziehen, anstatt ein Leben in Glanz und Luxus, aber mit einem leeren Herzen. Verzeihe mir, wenn ich mich getäuscht habe. Es tut mir weh, sehr weh. Du magst recht haben, wenn du sagst, ich gehe unter, wenn du nicht mehr um mich bist. Du warst mein Halt und meine Stütze, für dich habe ich gearbeitet und gehofft, und nun, da ich soweit wäre, dir eine Existenz bieten zu können, nun sagst du mir kalt, du hast dein Wort gegeben."

„Ich muß an die Eltern denken. Greiner hat bereits alle Schulden bezahlt. Er könnte sich rächen."

„Du fürchtest ihn? Dann kannst du ihn nicht lieben, nein, du kannst ihn nicht lieben, Ilse!"

„Ich liebe ihn auch nicht. Ich werde ihn nie lieben lernen."

„O, wie mich dieses Wort beglückt, Ilse! Und du willst noch zögern? Welche Rücksichten hast du zu nehmen? Man hat dich verkaufen wollen, nun gehst du deinen eigenen Weg, den Weg zum Glück. Ist das ein Verbrechen? Deine Liebe gehört mir? Sage es doch noch einmal, Ilse! Angebetete! Sage es noch einmal, daß du mich liebst, ewig lieben wirst!"

„Hans, lieber Hans!" flüsterte sie, ergriffen von seinen Worten.

Mendheim bot das ganze Blendwerk seiner Ueberredungskunst auf. Er malte ihr in den glühendsten Farben das Leben drüben in Kanada vor, er wurde nicht müde, sie mit tausend Zärtlichkeiten zu bestürmen, und die Komtesse, die nach ihrer Meinung einem Leben der Qual bei Greiner entgegenging, wurde seinem Plane immer milder gestimmt.

„Ich will darüber nachdenken, Hans. Heute kann ich dir noch nichts sagen. Laß mir Zeit."

„Ach, du läßt mich nicht ganz ohne Hoffnung! Habe Dank! Ich will gerne warten. Denke dir — wir beide ganz allein — ein kleines Häuschen — ein paar Kühe — Pferde in den Hürden — und weit und breit kein Mensch. Uns gehört die Welt!"

„Hans, du bist ein Schwärmer. Mit dem Enthusiasmus allein kann man das Leben nicht meistern. Nur mit der Arbeit."

„Und ich will arbeiten, für dich, Ilse. O, ich fühle die Kräfte von hundert Pferden in mir. Du sollst einmal sehen, was ich leisten kann, wenn es gilt. Du sollst es einmal sehen! Himmel werde ich stürmen! Die Sterne vom Himmel holen und sie dir zu Füßen legen. Was willst du, daß ich alles für dich tun soll? Sprich ein Wort und ich stürze mich in die größte Gefahr! Ilse, du weißt ja nicht, wie sehr ich dich liebe!"

Die Komtesse lächelte glücklich. Welches Weib hört nicht gern, das es glühend und leidenschaftlich geliebt wird?

Ihre Hand fuhr wie kosend über sein Haar. „Hans, du bereitest mir großen Kummer, du treibst mich in einen neuen Zwiespalt hinein, aus dem ich keinen Ausweg sehe. O mein Gott! Du raubst mir die Ruhe, Hans. Ich hatte mich damit abgefunden, die Gattin Greiners zu werden. Er ist als Mensch keine unsympathische Erscheinung, vielleicht —"

„Kein Vielleicht, Ilse. Du rechnest also bereits damit, daß du ihn —?"

„Hans, verstehe mich nicht falsch. Ich habe Greiner kennengelernt als einen Ehrenmann. Wie er gehandelt hat, war sehr taktvoll, obwohl er auf mich einen schweren Zwang ausübte. Er wird mir mein Wort nicht zurückgeben."

„Wenn er ein Ehrenmann ist, wie du sagst, wird er es tun."

„Würdest du es tun an seiner Stelle?"

„Nein," gestand er kleinlaut.

„Siehst du. Ich kann es nicht von ihm verlangen. Er liebt mich, er hat mir seine Liebe bekannt. Und wenn ich sie auch nicht erwidere, vielleicht nie erwidern werde, so glaube ich ihn doch richtig zu verstehen, daß er sich nie darauf einlassen wird, auf einen einmal geplanten Besitz zu verzichten."

„Dann fliehen wir heimlich, Ilse!"

„Hans, was mutest du mir nicht alles zu? Es gäbe einen Skandal. Ich wäre für ewig kompromittiert. Nein, Hans, das kann ich auf keinen Fall tun. Daß du ein derartiges Verlangen überhaupt an mich stellen kannst! Ich trage den Namen von der Esche, und ich muß ihn hochhalten. Es wäre schmachvoll, wollte ich mich auf eine solche törichte Idee einlassen. Nein, um den Preis ewigen Kummers, ich kann es nicht, Hans."

Mendheim sah, daß er zu weit gegangen war. Er bemühte sich, den schlechten Eindruck seiner letzten Worte zu verwischen. „Es war ja auch nicht so gemeint, Ilse. Vergib mir. Ich rede irre, die Verzweiflung gibt mir Worte ein, von denen mein Inneres nichts weiß. Ueberlege es dir."

„Ich werde dir meine Antwort brieflich zukommen lassen, Hans. Ich kann dir aus Rücksicht auf meine Verlobung keine heimlichen Stelldicheins mehr gewähren. Und wenn ich dir weh tun muß, wir müssen uns trennen, Hans, oder —"

„Oder uns ewig angehören!" Er küßte fast demütig ihre Hände und entfernte sich.

Ilse blieb noch lange an der Stelle sitzen, trotzdem es sie fröstelte. Mein Gott! Was sollte daraus werden? Vor ihrem geistigen Auge tauchte die Gestalt Greiners auf. Sie schüttelte sich und rannte wie gehetzt ins Schloß.

•

Eberhard Greiner saß in seiner Villa am Starnberger See einem vornehm gekleideten Herrn gegenüber. „Die Auskünfte, Herr Fock, die Sie mir über Hans von Mendheim unterbreitet haben, befriedigen mich absolut nicht. Demnach ist dieser Herr also nicht ganz einwandfrei?"

„Unsere Ermittelungen, Herr Greiner, die wir über die Familie Mendheim angestellt haben, deuten auf sehr zerrüttete Familienverhältnisse. Die Mutter des jungen Mannes verließ ihren Gatten vor etwa zehn Jahren. Man hat nie wieder etwas von ihr gehört. Die Leute, die wir befragten, behaupteten, sie müsse sich das Leben genommen haben, weil ihr Gatte sie sehr schlecht behandelt habe. Der Sohn hat eine gewisse Neigung zum Leichtsinn. Er ist schon mehrere Male zu vertraulichen Besprechungen in das Arbeitszimmer des Barons von Lerchenfels gerufen worden, was allgemein auffiel, da Besprechungen über ökonomische Fragen sonst nur des Abends stattzufinden pflegen."

„Hm." Greiner blies mit sehr ernstem Gesicht den Rauch seiner Zigarre vor sich hin. „Und dieser Wazniewsky? Was können Sie mir über ihn berichten?"

„Er hatte den Auftrag, für den Baron die Schulden des Herrn Grafen von der Esche aufzukaufen und zwar zu einer Quote von vierzig bis fünfzig Prozent. Ihre Handlungen, Herr Greiner, haben diesen Plan zum Scheitern gebracht."

„Demnach rechnet also Baron von Lerchenfels damit, einmal die Güter des Grafen in seine Hand zu bekommen. Er wird also kein Interesse an einer Heirat der Komtesse mit mir haben?"

„Unsere Vermutung ist die," fuhr der Beamte der Detektei „Argus" fort, „daß der Baron diese Verbindung mit allen Mitteln zu hintertreiben suchen wird."

„Und dazu wird er sich Mendheims bedienen."

„Ganz recht, Herr Greiner."

„Ihre Aufgabe wird es also sein, Herr Fock, den Baron und Mendheim heimlich zu beobachten und mir über jede außergewöhnliche Haltung dieser beiden Personen unverzüglich Mitteilung zu machen."

Fock verbeugte sich. „Ich stehe Ihnen ganz zur Verfügung, Herr Greiner."

„Ja, es kann sein, daß ich Sie noch sehr lange beschäftigen muß." Er lächelte etwas eigenartig. „Auf jeden Fall bin ich zufrieden mit dem Resultat, das Sie mir unterbreitet haben, Herr Fock, ich habe es nicht anders erwartet."

Er reichte dem Detektiv die Hand und begleitete ihn bis zur Tür.

Dann schritt er langsam, die Hände auf dem Rücken, in seinem Arbeitszimmer auf und ab.

Wie ihm der Graf mitgeteilt hatte, war der Termin zur Hochzeit auf den 6. Juni angesetzt, das waren also noch fünf Wochen.

Fünf Wochen!

Eberhard Greiner blieb mitten im Gemach stehen und sah durch das Fenster angelegentlich auf die spiegelglatte Fläche des Sees. In fünf Wochen also sollte Ilse von der Esche in dieses Heim einziehen.

Maler waren bereits an der Arbeit, Schlosser, Schreiner, Maurer. Alles sollte neu hergerichtet werden.

Eine elegante Einrichtung für den Gebrauch der künftigen Gattin war bereits in Auftrag gegeben.

Hm, Greiner schüttelte den Kopf. Er hatte fast den Wunsch, diese ganzen Arbeiten auf einmal einstellen zu lassen. Warum, wußte er selbst nicht recht.

Aber es war etwas in ihm, daß er mit Gewalt an sich halten mußte, diesen Befehl nicht sofort ausführen zu lassen.

Den ganzen Tag verbrachte er sehr ruhelos, ging von einem Gemach in das andere, sah den Arbeitern zu und hätte doch ausrufen mögen: Geht heim, die Arbeit ist unnötig! Langsam zerbrach etwas in ihm, eine Hoffnung, die er sich gemacht.

Am Abend besuchte ihn sein Freund Seyderhelm. Er kam im Auto von München herüber und traf Greiner in sehr schlechter Laune.

Seyderhelm war Schriftsteller. Er schrieb mit Vorliebe moderne Eheromane und hatte es darin schon zu einer gewissen Berühmtheit gebracht.

„Eberhard, als glücklicher Bräutigam sollte man anders aussehen. Was ist denn passiert? Beichte mir einmal."

„Nichts," sagte Greiner gelassen.

„Nicht viel," meinte Seyderhelm und bediente sich aus dem vorzüglichen Zigarrenvorrat des Freundes. „Es scheint mir, du stehst im Begriff; eine große Dummheit zu machen."

Greiner sah den Freund groß an. „Woraus schließt du das?"

„Weil du mir gegenüber nicht aufrichtig bist. Du weißt, ich beurteile alle Dinge, die Frauen angehen, sehr scharf."

„Ja, du bist eine Strindbergnatur. Ich will dir meine Bedenken im Vertrauen verraten. Ilse von der Esche liebt Hans von Mendheim. Sie hat es mir selbst eingestanden, daß sie einen anderen liebt und daß ich keine Hoffnung hätte, je von ihr geliebt zu werden."

„Und du willst sie dennoch heiraten? Eberhard, ich verstehe dich nicht mehr."

„Laß mich erst ausreden, Georg. Mendheim ist Gutsverwalter bei dem Baron von Lerchenfels. Dieser rechnete darauf, die ganzen Güter des Grafen in seine Hand zu bekommen. Er hätte diesen Plan ausgeführt, wenn ich nicht dazwischen getreten wäre."

„Ich weiß, du hast den Grafen saniert. Ob man das dir einmal dankt, bleibt dahingestellt. Erzähle weiter."

„Lerchenfels hat kein Interesse daran, daß ich Ilse von der Esche heirate."

„Stimmt, stimmt auffallend, lieber Freund. Ich bin bereits im Bilde. Wer ist Mendheim?"

„Die Auskünfte über ihn befriedigen mich nicht."

Seyderhelm fing plötzlich an zu lachen. „Ausgezeichnet. Du beschäftigst dich also bereits mit deinem glücklichen Nebenbuhler. Du hast also Grund, mit ihm zu rechnen?"

„Ich befürchte es."

Seyderhelm blickte angestrengt zur Decke und schob behaglich beide Beine vor sich hin. „Soll ich dir etwas sagen, Eberhard? Du bist in der ganzen Geschichte der Geprellte."

Greiner starrte vor sich hin. „Ich habe einen Detektiv beauftragt, die Ereignisse zu verfolgen."

„Sei einmal ehrlich, alter Freund. Wie denkst du dir eigentlich das alles? Eine Ehe ohne Liebe? Ich verstehe dich auf einmal nicht mehr. Du hattest doch die Auswahl unter den Frauen. Ein Mann wie du. Es ist mir unbegreiflich, daß du dich ausgerechnet auf die Komtesse verbissen hast."

„Ich weiß, daß, wenn sie liebt, sie die treueste und hingebendste Gattin sein wird," sagte Greiner langsam und zerdrückte seine Zigarre im Aschenbecher. „Naturen wie sie erschließen sich einem Manne sehr schwer. Ich glaube, sie einigermaßen zu verstehen. Und ich glaube auch, daß ihre Liebe zu Mendheim nicht von Dauer sein wird."

„Du glaubst — du glaubst! Man sagt, der Glaube macht selig. Vielleicht hast du recht. Ich habe die Komtesse noch nicht kennengelernt. Aber du spieltest eine sehr schlechte Rolle, wolltest du dich von einem Nebenbuhler aus dem Felde schlagen lassen."

„Es käme darauf an, Georg."

„Wie? Erkläre dich deutlicher, Eberhard. Ich weiß, daß du seit einiger Zeit unberechenbar geworden bist. Ich traue dir in puncto Frauen die größten Torheiten zu. Wenn ich dich also richtig verstanden habe, so rechnest du im Ernst damit, ausgeschaltet zu werden, um — mein Gott, welche Idee!"

„Um Ilse die Möglichkeit zu geben, Mendheim richtig kennen zu lernen."

Seyderhelm pfiff vor sich hin. „Donnerwetter! Der Stoff könnte sogar mich reizen. Du wärest also bereit, zurückzutreten, um abzuwarten, ob die Komtesse an ihrer ersten Liebe nicht Schiffbruch leidet?"

„Ganz richtig, Georg."

„Da gehört ein gehöriges Maß Ueberwindung dazu, das muß ich sagen. Ich könnte es nicht. Wenn also morgen die Komtesse käme und dich bäte, ihr ihr Jawort zurückzugeben — das ist doch die Möglichkeit, die du im Auge hast? —, so würdest du ihr den Willen tun?"

„Ja."

„Das ist mir jetzt tatsächlich noch nicht vorgekommen. Nimm es mir nicht übel, lieber Eberhard, ein solcher Gedanke kann nur deinem Hirn entspringen. Du wirbst um eine Frau, du opferst riesige Summen, deinen künftigen Schwiegervater aus den Klauen seiner Gläubiger zu befreien — und zum Schluß würdest du großmütig zurücktreten und dem anderen den Vorzug lassen? O Eberhard, wohin hat sich deine Phantasie verrannt? Du traust den Frauen also zu, daß sie ein solches Opfer mit gebührender Dankbarkeit hinnehmen?"

„Ich weiß sehr wohl, was ich tue, lieber Freund. Ich habe mir alles sehr reiflich überlegt. Ich rechne mit allen Möglichkeiten. Und dieses wäre nicht einmal die schlechteste. Ist Mendheim der Mann, für den ich ihn halte, wird die Komtesse sehr bald merken, welchen Fehler sie begangen hat."

(Fortsetzung folgt.)

Die Auswüchse

politischer Auseinandersetzungen und ihre Folgen

Hitler beim Reichsinnenminister

Der Führer der Nationalsozialistischen Partei, Adolf Hitler, hat dem Reichsinnenminister Freiherrn von Gayl einen Besuch abgestattet. Die Deutsche Zeitung, die über die Besprechungen zwischen dem Minister und Hitler berichtet, behauptet, daß Hitler insbesondere die Vorgänge in München und Köln zur Sprache gebracht und Vorstellungen erhoben habe gegen die Nichtdurchführung der politischen Verordnungen in den einzelnen Ländern.

Schüsse in Hagen

Aus Hagen wird gemeldet: In den Stadtteilen Haspe, Eicke und Eckesey mußte am Montag wiederum das Ueberfallkommando eingesetzt werden, um politische Schlägereien zu beenden. Zwei Nationalsozialisten erlitten Schußverletzungen und mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Die Polizei war überall bald Herr der Lage und konnte die Ruhe wieder herstellen.

Viele Verletzte in Bielefeld

In Bielefeld kam es auf dem Schillerplatz am Montagabend mehrmals zu Schlägereien zwischen zum größten Teil auswärtigen Kommunisten und Bielefelder Nationalsozialisten. Die Polizei mußte mehrere Male mit dem Gummiknüppel den Platz säubern. Gegen 23 Uhr wurden die einschreitenden Beamten von der mehrere Hundert Personen zählenden Menge mit Steinen und Stöcken beworfen, auch wurde aus der Menge heraus ein Schuß abgegeben, durch den jedoch niemand verletzt wurde. 11 Personen wurden vorläufig festgenommen, von denen eine eine Pistole mit sich führte. Ferner wurden Schraubenschlüssel und mit Blut befleckte Stöcke auf dem Kampfplatz gefunden. Wie viel Personen Verletzungen davongetragen haben, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, doch soll die Zahl der Leichtverletzten sehr groß sein.

Durch Lungenschuß schwer verletzt

In Remscheid kam es auch zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, in deren Verlauf ein 23jähriger Kommunist durch einen Lungenschuß schwer verletzt wurde.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte in Düsseldorf

In Düsseldorf wurden aus einem Hause Ecke Karl-Anton- und Kölner Straße auf eine Zivilstreife der Schutzpolizei mehrere Schüsse abgegeben. Bei der Durchsuchung des Hauses fand man im ersten Stockwerk in einem Koffergrammophon eine scharf geladene Pistole und zahlreiche Munition. Dann kam es Ecke Eintracht- und Kölner Straße zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei, wobei wieder die Polizei beschossen wurde. Die Beamten erwiderten das Feuer, wobei ein Zivilist durch Kopfschuß schwer verletzt wurde. — In Erkrath bei Düsseldorf wurde in der Nacht zum Dienstag ein Nationalsozialist von Kommunisten erschossen, ein zweiter schwer verletzt.

In Köln

wurde in den späten Abendstunden des Montags in der Rheingasse ein Polizeiwachtmeister von einem Trupp Kommunisten überfallen. Der Beamte erhielt einen Messerstich in den linken Unterkiefer und wurde durch Steinwürfe verletzt, sodaß er gezwungen war, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Von den Tätern konnte niemand ermittelt werden. Auch konnte nicht festgestellt werden, ob einer von den Angreifern durch die Schüsse verwundet wurde. — Gegen ½11 Uhr drangen Kommunisten in ein Lokal in der Rembrandtstraße ein, bedrohten dort anwesende Nationalsozialisten und begannen die Einrichtung zu demolieren. Das Ueberfallkommando konnte jedoch keinen Täter mehr feststellen.

Der Kölner Polizeipräsident zu den jüngsten Vorgängen

In einer Pressekonferenz rechtfertigte der Kölner Polizeipräsident Bauknecht das Verhalten seiner Beamten bei den Vorgängen am Sonntag auf dem Ring und in der Mittelstraße. Die Entwicklung der Dinge hätte zwangsläufig zum Einschreiten der Polizei führen müssen, da die Fußgänger, hauptsächlich uniformierte Nationalsozialisten und Stahlhelmer in erheblichem Maße provoziert hätten. Erst nachdem man auf Widerstand gestoßen sei, hätten die Beamten von der Schußwaffe Gebrauch gemacht. Mit Nachdruck betonte er, daß er, solange er Polizeipräsident sei, es nicht zulassen werde, daß seine Beamten verhöhnt, beschimpft oder sogar angegriffen würden, und er habe Anweisung gegeben, daß hiergegen mit aller Schärfe vorgegangen werde. Der Vorwurf, daß die Kölner Polizei nervös sei, treffe nicht zu. Die Vorgänge am vergangenen Sonntag seien glatter Landfriedensbruch, eine Revolutionsspielerei extremer Parteien, um praktisch zu erfahren, wie weit man mit der Kölner Polizei komme. Die Beamten hätten aber bewiesen, daß sie für derartige Machenschaften nicht zu gewinnen seien. Wenn ein Fehler gemacht worden sei, so würde er dies unumwunden zugeben, aber am Sonntag habe die Polizei ihre Pflicht erfüllt, um die friedliebende Bevölkerung vor Gewalttaten zu schützen. Ruhe und Ordnung würden unter allen Umständen aufrechterhalten werden. Zu der in der Aussprache geführten Klage über die zunehmende Anpöbelei der Fußgänger von Angehörigen extremer Parteien erklärte der Polizeipräsident, daß die Beamten auch auf diesen Unfug ihr besonderes Augenmerk lenkten und daß Anweisung bestände, Gruppen, die sich in derartiger Weise belästigend bemerkbar machten, über Nacht in Haft zu setzen. Auf Anfrage wurde noch mitgeteilt, daß das geschlossene SA.-Heim in der Mittelstraße wieder freigegeben würde.

Letzte Drahtnachrichten

Die preußische Ministerpräsidentenwahl

wird bis nach der Reichstagswahl vertagt

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, hat sich am Dienstag spätabends ergeben, daß die für die Plenarsitzung am Mittwoch vorgesehene **Wahl des preußischen Ministerpräsidenten bis nach den Reichstagswahlen vertagt wird.**

Der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages, die am Abend zusammengetreten war, teilte der stellvertretende Vorsitzende Abg. Steger mit, daß ihm der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Kerrl den Wunsch geäußert habe, die Wahl des Ministerpräsidenten von der Tagesordnung am Mittwoch abzusetzen und bis nach der Reichstagswahl zu vertagen. Die Zentrumsfraktion erklärte sich damit einverstanden.

Die Zentrumsfraktion beschäftigte sich im weiteren Verlauf ihrer Sitzung mit der für Mittwoch vorgesehenen

endgültigen Wahl des Landtagspräsidenten.

Es wurde jedoch in dieser Frage ein Beschluß nicht gefaßt, sondern die

Entscheidung auf Mittwoch vertagt.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hierzu in Zentrumskreisen hört, ist die Stimmung der Fraktion, die ursprünglich für die endgültige Wahl des Präsidenten Kerrl war, im Laufe der Verhandlungen umgeschlagen, und zwar hauptsächlich wegen der scharfen Angriffe, die der nationalsozialistische Führer im Preußischen Landtag, Abgeordneter Kube, kürzlich gegen das Zentrum gerichtet hatte.

Verfassungsfeier 1932 im Zeichen Goethes

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das preußische Staatsministerium beschlossen, den diesjährigen Verfassungstag wie in den vergangenen Jahren zu feiern. Gab im vergangenen Jahre der Name des Freiherrn vom Stein dem Verfassungstage sein besonderes Gepräge, so soll die Verfassungsfeier dieses Jahres im Zeichen Goethes stehen, nachdem das ganze deutsche Volk in allen seinen Gauen bereits am hundertjährigen Todestag des Dichters seinem unvergänglichen Genius gehuldigt hat.

Französische Tributvorschläge

Die **Tributvorschläge**, die der französische Ministerpräsident **Herriot** in seinen mehrstündigen Unterredungen Macdonald mitgeteilt hat, sehen, wie von französischer Seite mitgeteilt wird, **zwei Perioden** vor. In der **ersten Periode**, die einen Zeitraum von **zwei bis fünf Jahren** umfassen soll, soll ein **vollständiger Zahlungsaufschub** für sämtliche Tributleistungen Deutschlands erfolgen. **In der zweiten**, fristmäßig vorläufig nicht zu bestimmenden Periode, soll unter Berücksichtigung einer Gesundung der deutschen Wirtschaftslage eine **Teilzahlung Deutschlands** erfolgen. Die vollständige **Erfüllung des Youngplanes** wird von der französischen Regierung **nicht mehr gefordert**, jedoch verlangt sie, daß nach Ueberwindung der deutschen Wirtschaftskrise eine **neue Prüfung** der deutschen **Zahlungsfähigkeit** und Festsetzung einer **Abschlußzahlung** Deutschlands erfolgt.

Nur noch Hilde Krahwinkel!

Die Wimbledon-Meisterschaften

Wimbledon hatte am Dienstag seine erste große Sensation: Henry Cochet, der Weltmeister, der im vergangenen Jahre noch an der Spitze der Weltrangliste stand, wurde abermals vor der Zeit geschlagen. Cochet traf auf den Schotten J. G. Collins. Cochet hatte sich in seinem Gegner stark verrechnet. Er gab den ersten Satz nochalant 6:2 ab, als er aber im zweiten Satz aufdrehen wollte, setzte sein Gegner ihm heftigen Widerstand entgegen; Cochet mußte diesen Satz 8:6 ebenfalls abgeben. Collins schonte sich nun für den vierten Satz und überließ den nächsten Satz dem sicher spielenden Franzosen glatt mit 6:0. Der vierte Satz sah aber dann den Schotten in glänzender Angriffsform. Cochet wurde bald unsicher, riskierte auch zu viel und wurde schließlich 6:2, 8:6, 0:6, 6:2 geschlagen. Boussus traf auf Gottfried von Cramm und konnte ihn in der zweiten Runde 4:6, 8:6, 6:0, 6:4 nach einem ziemlich hart umkämpften zweiten und letzten Satz schlagen.

Unsere einzigste Hoffnung ist nun noch Hilde Krahwinkel-Essen, da bei den Damen auch Frl. Horn unter die Geschlagenen ging. Frl. Krahwinkel traf die ehemalige Frl. Mudford und heutige Frau King, die zur ersten englischen Damenklasse zählt. Die Essenerin siegte überzeugend klar 6:2 und 6:3.

Große Unruhen in Chile

Aus **Santiago de Chile** meldet Reuter. Die britische Botschaft wies die **britischen Konsuln in Chile** an, **Sammellager** einzurichten, in denen die in Chile lebenden britischen Untertanen untergebracht werden können, falls die Regierung der unruhigen Elemente nicht Herr werden könne.

In allen Teilen des Landes sind nach Meldungen britischer Beobachter **Streiks** ausgebrochen. Die Militärbehörden haben die öffentlichen Versorgungsbetriebe und Verkehrsmittel besetzt. In **Santiago** und **Valparaiso** kam es zu **Unruhen** und **Feuergefechten**. Die Straßen werden von Militärstreifen patrouilliert. Der Führer der Junta, Davila, spricht sich auch weiterhin für eine sozialistische Regierung aus, doch ist die Mehrheit der Arbeiter ihm feindlich gesinnt und beschuldigt ihn, er treibe seine Politik im Interesse der Vereinigten Staaten von Amerika.

Nach einer weiteren Reutermeldung aus **Valparaiso** sind bei den Unruhen **20 Personen getötet und 50 verletzt** worden. Zwei chilenische **Kriegsschiffe** sind in den Hafen eingelaufen; sie haben Befehl, die Ordnung um jeden Preis wieder herzustellen und alle **Plünderer ohne Gnade zu erschießen.**

Amtliche Erklärung zur Angelegenheit Gelsenkirchen

Amtlich wird mitgeteilt: Bei der Transaktion betreffend **Gelsenkirchen** handelt es sich um ein **Geschäft**, das von dem früheren **Reichsfinanzminister Dietrich** persönlich im Laufe dieses Frühjahrs **vorbereitet** und durch einen von ihm am 31. Mai 1932 für das Reich unterzeichneten **Vertrag zum Abschluß** gebracht worden ist. Die neue Regierung hat dieses Abkommen vorgefunden. Anlaß, die Rechtsgültigkeit zu bezweifeln, besteht nicht.

Deutschlands Versorgung mit Brotgetreide — Keine Verlängerung der Zollverbilligung

Das Wolffbüro meldet:

Auf Grund der gegenwärtigen Marktlage muß die Versorgung mit Brotgetreide bis zum Schluß des Erntejahres als gesichert gelten. Die Reichsregierung hält es deshalb nicht für erforderlich, die bis zum 30. Juni d. J. geltende Regelung für die zollverbilligte Einfuhr von Weizen zu verlängern. Auch beim Roggen ist die Versorgungslage so günstig, daß die Einfuhr weiterer zusätzlicher Roggenmengen nicht notwendig erscheint. Eine Brotverteuerung wird nach wie vor nicht eintreten. Die getroffenen Maßnahmen sind jedoch von dem entschlossenen Willen diktiert, alle Voraussetzungen zu schaffen, die im Interesse einer angemessenen Verwertung der neuen Ernte unerläßlich sind.

Auch die Wirtschaftspartei geht allein in den Wahlkampf

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, beschloß der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei am Dienstag, daß die Wirtschaftspartei mit eigenen Listen in den Reichstagswahlkampf gehen soll, sobald durch geeignete Maßnahmen Sicherungen getroffen seien, daß keine Stimmen verloren gehen können. Der Ausschuß sprach sein Bedauern über das negative Ergebnis der Sammlungsbestrebungen aus und bekundete den Willen, die Sammlung des nationalen freiheitsbewußten Bürgertums weiterhin zu betreiben.

Die englischen Zechenbesitzer zur Beschränkung der Kohleneinfuhr nach Deutschland

Im englischen Unterhause wurde eine Mitteilung der Zechenbesitzervereinigung zur Sprache gebracht, die die Regierung aufgefordert hatte, das Einfuhrzollgesetz als Waffe zu verwenden, um Deutschland zur Beseitigung der auf die Einfuhr britischer Kohle gelegten Beschränkungen zu bewegen. Der Staatssekretär für Bergbau, Foot, teilte mit, daß er eine Zusammenkunft mit den Zechenbesitzern herbeiführen und ihre Vorstellungen einer sorgfältigen Erwägung unterziehen werde.

Kleine polit. Nachrichten

Die Neuregelung des Weizenvermahlungszwanges

Wie das Wolffbüro erfährt, dürfte die endgültige Regelung des Weizenvermahlungszwanges nach dem 30. Juni erst gegen Ende dieser Woche erfolgen.

Die Durchführung der Bestimmungen über die organisierten Verbände

Der Reichsminister des Innern hat sich mit den Führern der NSDAP, des Stahlhelms, des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, des Jungdeutschen Ordens, des Werwolfs und der Kreuzschar in Verbindung gesetzt, um sicherzustellen, daß diejenigen Bestimmungen beachtet werden, die der Reichsminister des Innern auf Grund der Verordnung vom 14. Juni 1932 für erforderlich hält.

Drangsalierung des „Posener Tageblattes"

Der verantwortliche Redakteur des „Posener Tageblattes", Alexander Jursch, ist ohne Angabe von Gründen in seiner Wohnung verhaftet und in das Posener Gerichtsgefängnis gebracht worden. Es ist anzunehmen, daß es sich um die Verbüßung einer einmonatigen Gefängnisstrafe handelt, zu der Jursch verurteilt worden war, weil seinerzeit das „Posener Tageblatt" — wie übrigens alle Zeitungen Polens — die Rede des damaligen Reichsaußenministers Dr. Curtius veröffentlichte, die dieser auf der Ratstagung im Januar 1931 im Hinblick auf den polnischen Wahlterror gehalten hatte.

Der Prozeß gegen den Schriftsteller Werner Abel,

so wird uns aus Kreisen des Jungdeutschen Ordens geschrieben, hat vielfach den Glauben aufkommen lassen, der verurteilte Werner Abel sei mit dem jungdeutschen Reichspressewart August Abel identisch. Werner Abel steht in keinem verwandtschaftlichen Verhältnis zum jungdeutschen Reichspressewart August Abel, war auch nicht im Jungdeutschen Orden und hat keine Beziehungen zu ihm unterhalten.

Geplanter Anschlag gegen das Weiße Haus?

Aus Washington, 21. Juni, meldet Reuter: Die Newyorker Geheimpolizei hat den hiesigen Behörden mitgeteilt, daß zwei Männer in einem mit Explosivstoffen beladenen Kraftwagen nach Washington mit der Absicht fahren, das Weiße Haus in die Luft zu sprengen. Infolgedessen werden alle Anfahrtsstraßen der Hauptstadt streng bewacht und die Wache des Weißen Hauses ist verstärkt worden.

Vorstellungen Amerikas in Japan

Das Staatsdepartement in Washington hat der japanischen Regierung Mitteilung von der Unruhe gemacht, die hinsichtlich der Beschlagnahme der Einnahmen der chinesischen Zölle durch die Mandschurei in den Vereinigten Staaten herrscht.

Unglückschronik

Wirbelsturm im Elsaß

Der Sundgau wurde von einem Wirbelsturm heimgesucht. Hunderte von Bäumen wurden entwurzelt und viele Häuser abgedeckt. In Uffheim wurden fünf Scheunen eingerissen. Der Schaden, den das nur wenige Minuten andauernde Unwetter angerichtet hat, wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Zwei Todesopfer eines Autounglücks

In der Nacht zum Sonntag wurde während der Rückfahrt von einer nationalsozialistischen Sonnenwendfeier ein Lieferauto, das mit einer Anzahl Personen aus Altenschlirf und Schlechtenwegen besetzt war, von einem Lieferwagen angefahren und stieß gegen einen Baum. Der Landwirt Rockel aus Schlechtenwegen und seine Frau sind den dabei erlittenen schweren Verletzungen erlegen. Ferner wurden mehrere Personen schwer verletzt. Andere haben leichtere Verletzungen erlitten.

Zusammenrottungen und Zusammenstöße in Altona

Das Wolffbüro meldet aus Altona, 21. Juni: Ueberfallkommandos und Streifenwagen mußten gestern abend wiederholt eingesetzt werden, um Zusammenrottungen zu zerstreuen. In der Lohmühlenstraße kam es zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu Zusammenstößen, wobei aus einer Schreckschußpistole mehrere Schüsse abgegeben wurden. Bei einer Durchsuchung des nationalsozialistischen Verkehrslokals am Lornsenplatz wurden eine Pistole, 25 Schuß Munition, ein Gewehrschloß, ein Totschläger, ein Dolch und ein großes Messer gefunden, deren Besitzer jedoch nicht ermittelt werden konnten. Kurz nach den Zusammenstößen in der Lohmühlenstraße hatten unbekannte Täter die Fahrbahn der Straße mit Aschenteimern versperrt.

Urteil in einem Aufruhrprozeß

Vor dem Bezirks-Schöffengericht in Darmstadt hatten sich 11 Angeklagte wegen der bekannten Vorgänge in Mörfelden zu verantworten, die seinerzeit zur Besetzung des Rathauses und zum Einsatz der Polizei geführt hatten. Der Rädelsführer, der kommunistische Abgeordnete Hamann, wurde zu einem Jahr drei Monaten und ein Beigeordneter aus Mörfelden zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Alle übrigen Angeklagten, darunter die Frau des Bürgermeisters, wurden wegen Teilnahme am Aufruhr und wegen Landfriedensbruches zu der Mindeststrafe von je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Rotfrontkämpferbund

Die Nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlicht einen Erlaß der Reichsleitung des Rotfrontkämpferbundes, von dem sie erklärt, er sei als Befehl an die Untergliederungen des Bundes weiter gegangen. Dieser „Erlaß" sei vom 18. Juni datiert, in ihm heiße es u. a., daß jede sogenannte Fünfergruppe einen Abwehrmann zu stellen habe, der bewaffnet sein müsse. Diese Abwehrleute würden von den Zugführern des Bundes ernannt; sie seien nur den höheren Führern bekannt.

Das Dresdner Polizeipräsidium gegen kommunistische Hetze

Das Polizeipräsidium in Berlin sagt in einer Erklärung: Die kommunistische Hetze nimmt neuerdings auch in Dresden immer schärfere skrupellosere Formen an. Das Polizeipräsidium warnt eindringlichst, den kommunistischen Parolen zu folgen.

Der „Völkische Beobachter"

versieht einen Artikel, in dem er zu den politischen Zusammenstößen der letzten Tage Stellung nimmt, u. a. mit den Ueberschriften: „Eine letzte Warnung an den Reichsinnenminister. Wir verlangen sofortige durchgreifende Maßnahmen zum Schutze des Lebens unserer SA.-Kameraden." Zum Schluß erklärt das Blatt, die Zeichen stünden auf Sturm, der Reichsinnenminister möge die Stunde erkennen, oder die Entwicklung werde unbarmherzig ihren Lauf nehmen.

Für den

Strand - Moden - Wettbewerb im Strandbad Delecke

erhalten Sie bei mir die schönsten Badeanzüge, Bademäntel, Strandanzüge, Badeschuhe, Badehauben usw.

Eine kleine Auswahl meines reichhaltigen Lagers finden Sie in meiner Schaufenster-Ausstellung.

Wilh. Müller jr., Soest

Das Haus für Bekleidung und Ausstattung.

Bekanntmachung

Am Sonnabend, den 9. Juli 1932, in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags wird durch den Schützenverein Dinker nach der in der Weide des Versteigerers Winkler in Dinker auf dem sogenannten Stockey befindlichen Vogelstange geschossen. Die Schußrichtung verläuft auf die Gemeinde Nateln zu, den Ahseweiden entlang.

Das Schußfeld ist durch rote Fahnen oder vorgeschobene Posten kenntlich gemacht.

Soest, den 18. Juni 1932.

Der Bürgermeister des Amtes Borgeln-Schwefe als Ortspolizeibehörde: Tacke.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 2. Juli 1932, nachmittags in der Zeit von 4—6 Uhr wird durch den Schützenverein Ostönnen nach der auf dem Gemeindegrundstück an der Kreisstraße Volbringen stehenden Vogelstange geschossen. Es wird mit Schußrichtung auf den sogenannten Viehweg zu geschossen.

Das Schußfeld ist durch rote Fahnen oder durch vorgeschobene Posten einwandfrei kenntlich gemacht.

Soest, den 17. Juni 1932.

Der Bürgermeister des Amtes Borgeln-Schwefe als Ortspolizeibehörde: Tacke.

Vernickeln u. Verchromen

von sämtlichen Metallteilen führt prompt u. preiswert aus.

Firma Hubert Prünte,
Nehein Ruhr.



Ein Klavierkauf

will überlegt sein. Wenden Sie sich beim Kauf eines Instrumentes auch an uns, wir haben ständig gründlich überholte Klaviere am Lager. Es

ist Vertrauenssache

von wem Sie Reparaturen und Stimmungen ausführen lassen. Wir gewährleisten Ihnen sorgfältige u. preiswerte Bedienung durch Fachleute. Mit kostenloser und unverbindlicher Beratung stehen wir gern zur Verfügung.

Provinzialblindenanstalt Soest, Ruf 563.



Die neue interessante Serie in der

Westfälischen Hausfrau

An den Verlag der „Hausfrau", Berlin SW 68, Ritterstraße 50: Senden Sie kostenfrei Probeheft an:

.....

.....

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

am Freitag, den 24. Juni 1932 — 17 Uhr — im Stadtverordnetensitzungssaal im Stadthaus.

Tagesordnung:

1. Verlesen der Niederschrift.
2. Genehmigung der Bilanz der Städtischen Sparkasse für das Geschäftsjahr 1931.
3. Haushaltsplan 1932.
4. Errichtung einer Futtermauer an der Wallböschung gegenüber der städtischen Grünanlage am Schüngel.
5. Ueberlassung eines Bauplatzes an der Ulricherstraße an den Reichsbahnassistenten Wilhelm Guntermann und Abgabe eines Grundstücksstreifens an den Schmiedemeister Herm. Rolo.ff
6. Grundstücksverkauf an den Angestellten Rieß.
7. Umwandlung von verschiedenen kleineren Darlehen der Städtischen Sparkasse in ein einziges größeres Gemeindedarlehn.
8. Zuschuß zum Lyzeum St. Hildegard für das Rechnungsjahr 1931.
9. Beiträge zu Bürgersteiganlagen.
10. Ermäßigung der Schlachtgebühren.
11. Nachtrag zur Biersteuerordnug.
12. Errichtung eines Sprungturmes in der Schwimmanstalt.

Geheime Sitzung.

5 Verhandlungsgegenstände.

Soest, den 21. 6. 1932.

Der Stadtverordnetenvorsteher.



H. P. Rasierklingen
10 Stück **30** Pfg.

S. S. Rasierklingen
10 Stück **45** Pfg.

Die gute Zehner
10 Stück **90** Pfg.

Rotbart lila
Stück **12** Pfg.

Mond extra grün
Stück **12** Pfg.

Mond extra gold
Stück **20** Pfg.

Rotbart Sonderklasse
Stück **30** Pfg.

Rasierapparate
Rasierseife
Rasiercreme

Franz Kerstin.

Obst u. Gemüse
in dieser Woche **wieder billig.**
Erhielten heute wieder sämtliche **Sorten**
Frisch Gemüse
sowie
Salat, Blumenkohl, Wirsing Möhren
usw.
Ia Treibhaus-**Schlangengurken**
Stück nur 24 Pfg.,
goldgelbe
Bananen
Pfd. 30 Pfg.,
Rheinische Kirschen
Pfd. 40 Pfg.,
frische
Erdbeeren.

Frische Kartoffeln
5 Pfd. 48 Pfg.

HILL A.-G.

Sommersprossen beseitigt **unter Garantie** mein einf. Mittel. Auskunft kostenlos: **Salvina, Hamburg 24, Nr. F 31.**

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 2 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben sanft im Herrn infolge eines Schlaganfalles mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, mein Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Zugführer

Johannes Alpmann

wohlvorbereitet durch einen frommen, christlichen Lebenswandel im Alter von 59 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Elisabeth Alpmann,
geb. Jostmeier
und Kinder.

Soest, Dortmund, Paderborn, den 20. Juni 1932.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 23. Juni, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Herenfridstr. 40 aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 8 Uhr, im St. Patrokli-Dom.

Miele

Butterfertiger Sturzbuttermaschine Buttermaschine



Einfach, Betriebssicher Dauerhaft, Preiswert:
Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse.

Mielewerke A.G.
Gütersloh / Westfalen
Über 2000 Werksangehörige.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Starker
Doppel-Pony
gegen Pony zu
zu tauschen gesucht.
Niederbergheimerstr. 50

Hypotheken (auch Ablösungsh) u. Baugelder 5-7%
Kl. Darlehen 100—2000 RM 8%. Sofort oder später Suchende wollen sich schriftl. wenden an Th. Tantius, Oeynhausen i. W. — Rückporto erbeten. —

Sind die Töpfe angebrannt, (IMI) macht sie wieder blank!



Nichts widersteht (IMI)'s reinigender Kraft. Ankrustungen, und seien sie noch so dick und hart, schwinden im heißen (IMI)-Wasser im Nu. Mühelos sind sie zu entfernen. So geht's mit jeder Unsauberkeit, wo (IMI)'s starke Hand im Spiele ist. Und wieviel freie Zeit es Ihnen schenkt, wie es Ihre Gesundheit schont ... und sparen hilft! Nur 20 Pfennig kostet ein Paket, das lange reicht, wenn Sie das bewährte Spar-Rezept befolgen: Einen Eßlöffel voll auf einen Eimer heißes Wasser.

Wo Reinheit lacht — hat (IMI) Pate gestanden.

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!



Hergestellt in den Persilwerken.